MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
11 (1941)

312 (10.11.1941) Montag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-302290

Verlag und Schriftleitung Mannheim, R 3, Nr. 14-15. Fernruf-Sammel-Nr. 354 21 Erscheinungsweise: 7mal wöchentlich. Bezugspreis frei Haus: RM 2.00 einschl. Trägerlohn. - Einzelverkaufspreis: 10 Pfennig.

Hakenkreuzbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Für Anzeigenaufträge in bestimmten Ausgaben an bestimmten Plätzen und durch Fernruf kann keine Gewähr übernommen werden. Z. Z. gültige Anzeigenpreisliste Nr. 12. - Gerichtsstand Mannheim.

Montag-Ausgabe | 11. Jahrgang | Nummer 312 | Mannheim, 10. November 1941

Ostsiege eine wahre Erlösung für Europa

Die wuchtige Rede des Führers in München / Größte Gefahr für die europäische Front bereits abgewendet / „Sie werden staunen mit was wir eines Tages antreten" / Schlagende Antwort an Roosevelt

Heldenlied des Musketiers

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 9. November.

Worte harter Kampfentschlossenheit, der Siegesgewißheit klingen uns entgegen. Nun, nachdem Adolf Hitler zu uns gesprochen hat, sehen wir einen klaren Sieg vor uns, einen Sieg, auf dem wir kämpfend ein gesichertes Deutschland und ein glückliches Europa schaffen werden. Durch nichts kann uns der Sieg, und zwar nicht nur dieses Krieges, sondern auch der politischen Revolution entrissen werden. Die Bolschewisten haben das erfahren müssen und Nordamerika ist durch den Führer erneut gewarnt worden! Wir stehen mitten in diesem harten Kampf, der schwere Anstrengungen und große Opfer heute und morgen von jedem von uns erfordert. Aber wie lange der Kampf auch dauern mag, schon jetzt ist die Bahn frei für die gewaltige Aufgabe, die unserem Volke vom Schicksal gestellt ist: ein neues Europa vom Ural bis nach Gibraltar zu gestalten und zu sichern.

Stalin, Roosevelt, Churchill haben in den letzten Tagen gesprochen. Sie haben keine Erfolge vorzuzeigen, sondern Niederlagen, und deshalb haben sie zu Lügen oder zum Bluff gegriffen. Aber diese kläglichen Versuche sind vom Führer abgefertigt worden. Er konnte sprechen, nicht nur als Führer des deutschen Volkes, sondern auch als Führer der europäischen Völker, die zum erstenmal zusammen gegen den Feind des Kontinents kämpfen. Er konnte wiederum in seiner Rede von den überwältigenden Taten aller Formationen der deutschen Wehrmacht sprechen und dabei seinen besonderen Dank dem deutschen Musketier aussprechen. Das ganze deutsche Volk schließt sich dieser Danksagung an unsere Infanteristen an, die, wie der Führer äußerte, Leistungen im Marschieren vollbracht haben, die weltgeschichtlich überhaupt einmalig sind.

Dies sind die wichtigsten Tatsachen, die der Führer uns in seiner Rede bekannt gab:

1. Der Führer erhielt laufend Kenntnis von den Londoner Geheimsitzungen des Unterhauses, bei denen Churchill 1940 mitteilte, daß es höchstens ein bis eineinhalb Jahre dauern werde, bis die Sowjetunion marschieren werde.

2. Westeuropa ist gegen Ueberraschungen gesichert worden durch die Befestigungsanlagen an den Küsten, die unser Todt angelegt wurden. Diese Befestigungsarbeiten werden noch verstärkt.

3. Ganz Europa kämpft zum ersten Male im Osten in einer gemeinsamen Erkenntnis.

4. Die Bolschewisten werden in Leningrad verhungern. Wir bleiben defensiv, weil nicht ein Mann mehr geopfert werden soll, als unbedingt notwendig ist. Niemand wird Leningrad befreien können, die Stadt bleibt in unserer Hand.

5. Wenn es den Bolschewisten gefällt, ihre Städte in die Luft zu sprengen, ersparen sie uns selbst vielleicht manche Arbeit. Wir haben gar kein Interesse an irgendeiner Stadt Leningrad.

6. Das Tempo des Vormarsches bestimmen ausschließlich wir. Wenn jemand fragt: „Warum marschieren wir denn jetzt nicht?", so lautet die Antwort: „Weil es momentan regnet oder schneit, oder vielleicht weil wir die Bahn noch nicht ganz fertig haben."

7. Die Zahl der bolschewistischen Gefangenen beträgt nunmehr 3,6 Millionen. Die Bolschewisten haben insgesamt einen Ausfall von acht bis zehn Millionen Mann. 15 000 Flugzeuge, über 22 000 Panzer, über 27 000 Geschütze wurden erbeutet bzw. vernichtet. 1 670 000 Quadratkilometer, gleich fünfmal England, wurden besetzt. In diesem Gebiet liegen 60 bis 75 Prozent aller Industrien und Rohstoffe der Sowjetunion.

8. 125 Millionen Nordamerikaner können uns nicht schrecken. Das Gebiet, das in Europa indirekt für unseren Kampf arbeitet, umfaßt schon jetzt über 350 Millionen Menschen.

9. Hoffnungen der Engländer und Bolschewisten auf Aufruhr in den besetzten Gebieten sind Täuschungen. Solche Versuche würden unter den harten nationalsozialistischen Fäusten schnell zusammenbrechen. Eine Revolution in Deutschland ist die allerblödeste Hoffnung unserer Feinde, und sollte irgendeiner ernstlich bei uns hoffen, unsere Front zerstören zu können, so wird blitzartig zugeschlagen.

10. Der Führer hat den deutschen Schiffen befohlen, nicht auf USA-Schiffe zu schießen, aber sich zu wehren, sobald sie angegriffen werden.

11. Zur Roosevelt-Fälschung über die Religion erklärte der Führer, daß im Deutschen Reich und nach unserer Auffassung jeder nach seiner Fasson selig werden kann.

12. Wir Nationalsozialisten kämpfen heute nicht mehr allein, sondern in einer gewaltigen europäischen Front. Durch den Kampf im Osten wird die Fruchtbarkeit dieser östlichen Erde ganz Europa zugute kommen.

Mit diesem Siegesbericht des Führers vergleiche man die schwächlichen Worte, die Churchill und der Minister Lord Beaverbrook zur gleichen Stunde in Reden gebrauchten, mit denen sie um die englischen Arbeiter warben. Seitdem Stalin mit seiner Forderung nach einer neuen Front in Westeuropa erneut versuchte, die englischen Arbeiter gegen die Regierung aufzuputschen, reisen Churchill und Beaverbrook ruhelos umher, um die Arbeiter zu beruhigen. Nach seiner Rede in Hull erlebte Churchill als erstes einen deutschen Luftangriff, dann sprach er in Sheffield zu den Arbeitern, wobei er behauptete, menschliche Bosheit habe uns diesen verderblichen Krieg aufgezwungen. Mit „menschlicher Bosheit" wollte er sich unfreiwillig wohl selber kennzeichnen. Er gestand dann ein, daß die Engländer viel Enttäuschungen erlebt haben und oft Fehler gemacht hätten. Wie Beaverbrook pries er dann Stalin, den er einen großen Krieger an der Spitze seiner tapferen Russen nannte.

Beaverbrook versuchte die Arbeiter durch noch größere Lobpreisungen des Bolschewismus für die englische Regierung zu gewinnen. „Stalin ist ein Mann, das ist er wirklich. Ich konnte seine Sprache nicht verstehen, ich konnte aber seine pulsierende Macht fühlen. Ich sage euch, die Sowjetrussen sind gut geführt und sie werden weise geführt. Wenn ich imstande bin, Menschen zu beurteilen, so setze ich mein Vertrauen in die Führerschaft dieses Mannes und ich glaube an den bolschewistischen Widerstand." Trotzdem mußte Beaverbrook schon mit den nächsten Worten den englischen Arbeitern indirekt sagen, daß nach der Ansicht der englischen Regierung der Widerstand der Bolschewisten doch nicht endlos dauern wird und daß dann die Engländer die ganze Härte des Krieges erst spüren werden. Dabei sprach er von 100 000 Kanonen Deutschlands. „Verlaßt euch aber nicht auf den sowjetischen Widerstand das nächste Jahr wird nicht wie dieses Jahr sein. Jedermann wird schwer leiden müssen, und kein Mann und keine Frau wird dem entgehen. Was wir in der kommenden Zeit auf uns nehmen und leiden müssen, ist viel schwerer als das, was wir bis jetzt gelitten haben. Die Last, die Sowjetrußland heute trägt, muß morgen auf unsere Schultern genommen werden." Das waren gewiß keine tröstlichen Worte, die die englischen Minister jetzt ihrem Volke sagen konnten!

Der Inhalt der Führer-Rede

Parteigenossen, Parteigenossinnen!
Deutsche Volksgenossen!

Ich bin wieder auf wenige Stunden hierhergekommen, um dem alten Brauche treu, mit Ihnen, meine ersten Anhänger und Mitkämpfer, zu sprechen und jene zu ehren, die damals das größte Opfer, das sie bringen konnten, für unsere Bewegung und damit für Deutschland gebracht haben. Als ich das letztemal hier vor Ihnen stand, lag hinter uns ein ruhmvolles Jahr großer Geschehnisse. Ich weiß nicht, wie viele Menschen außerhalb des Reiches sich eine klare Vorstellung von dem gemacht hatten, was sich ereignen würde. Selbst in unserem eigenen Volk gab es wohl nur ganz wenige, die eine Ahnung besaßen von dem, was damals bevorstand, was gelingen mußte und was gelungen ist.

Als im Jahre 1939 auch meine letzten Bemühungen, die notwendige Revision auf friedlichem Wege zu erreichen, schließlich gescheitert waren, nachdem es also endlich den internationalen demokratischen Hetzern gelungen war, Europa in den Krieg zu stürzen, war zunächst unsere erste Aufgabe, den einen Feind im Osten zu beseitigen. Das geschah in 18 Tagen. Eigentlich hätten sich die nicht ganz vom Geist Verlassenen schon nach wenigen Wochen Rechenschaft darüber ablegen müssen, wie aussichtslos der Versuch war, das Deutsche Reich noch einmal niederzuzwingen. Sie taten es nicht, im Gegenteil, die Friedenshand, die ich ihnen entgegenstreckte, wurde zurückgestoßen. Ich wurde persönlich dafür beschimpft und der Feigheit bezichtigt. So blieb nichts anderes übrig, als das Jahr 1940 mit dem Entschluß zu beginnen, nunmehr den westlichen Gegner des Reiches endgültig niederzuwerfen. Nur durch Unvorsichtigkeiten und Schwatzhaftigkeit der Gegner erfuhren wir, daß man unter dem Motto, Finnland helfen zu wollen, einen Handstreich gegen Norwegen, in Wirklichkeit gegen die schwedische Erzbahn und die schwedischen Erzgruben plante. Sie haben schon damals nicht mit unserer und mit meiner Entschlußkraft gerechnet! Sie haben sich das Bild meiner Persönlichkeit von jenen Emigranten zeichnen lassen, die gerade wegen mir Deutschland verlassen mußten. (Heiterkeit.)

Dieses Bild stimmt allerdings nicht ganz genau; es ist falsch (erneute Heiterkeit). Ich habe mich nämlich im Gegensatz zu den Erwartungen der Gegner sehr schnell entschlossen, zunächst die norwegische Frage in unserem Sinne zu lösen. Das ist gelungen. Und kurze Zeit darauf kam dann jener beispiellose Siegeszug, der den Gegner im Westen niederwarf und England zu jenem „ruhmvollen" Rückzug zwang, der, wie man behauptet, einer der Ehrentitel der britischen Militärgeschichte für alle Zeiten sein wird. Ich habe die Spuren dieser „ruhmreichen" Aktion persönlich gesehen, sie sahen sehr unordentlich aus (Stürmischer Beifall.)

Ich habe mich auch dann noch einmal, zum letzten Male — und dies habe ich ausdrücklich betont — entschlossen, England die Hand hinzustrecken und es darauf hinzuweisen, daß eine Weiterführung dieses Krieges gerade für England nur sinnlos sein könnte und daß es nichts gebe, was einen vernünftigen Friedensschluß verhindern könnte, ja, daß zwischen England und Deutschland an sich keine Gegensätze vorhanden seien, außer solchen, die künstlich gemacht würden. Der wahnsinnige Säufer, der nun seit Jahren England dirigiert (stürmischer Beifall!), hat auch darin sofort wieder ein neues Zeichen meiner Schwäche erblickt. Ich wurde abermals als ein Mann hingestellt, der sich die Zukunft schwarz vorstellt und sich deshalb nicht mehr getraut, den Kampf fortzusetzen. In Wirklichkeit habe ich die Zukunft nicht anders gesehen, als sie sich abspielte. Aber ich habe neben all dem Glorreichen auch die Opfer vorausgesehen und ich wollte diese Opfer nur allen Seiten ersparen.

Der internationale Jude

Zuerst wollte ich sie unserem eigenen Volk ersparen, aber auch der übrigen Welt gegenüber glaubte ich als Sieger es verantworten zu können, die versöhnende Hand hinzuhalten. Das wurde, wie gesagt, von jenen nicht begriffen, die ja selbst noch nie in ihrem Leben Opfer gebracht hatten, und die auch keine nähere Berührung mit den Opfern ihres eigenen Volkes besaßen.

So blieb uns nichts anderes übrig, als nunmehr den Helm endgültig festzuschnallen und den Weg anzutreten, der uns für alle Zeit von den Gefahren befreien wird, die nicht nur das Deutsche Reich, sondern ganz Europa bedrohen.

Als ich das letzte Mal hier zu Ihnen sprach, meine alten Parteigenossen, da konnte ich im Vollgefühl eines Sieges sprechen wie kaum je ein Sterblicher vor mir. Und trotzdem lastete damals auf mir eine schwere Sorge, denn ich war mir im klaren, daß hinter diesem Kriege als Letzter derjenige Brandstifter zu suchen ist, der immer von den Händeln der Nationen gelebt hat: Der internationale Jude! Ich wäre kein Nationalsozialist mehr gewesen, wenn ich mich von dieser Erkenntnis je entfernt hätte. Wir haben seine Spuren verfolgt durch so viele Jahre, wir haben, wohl zum ersten Mal, in diesem Reich wissenschaftlich planmäßig dieses Problem für alle Zeiten geklärt und so recht die Worte eines großen Juden begriffen, der sagte, die Rassenfrage sei der Schlüssel zur Weltgeschichte. Wir wußten daher auch ganz genau, und ich wußte es vor allem, daß hinter diesem Geschehen der Jude die treibende Kraft war, und daß es — wie immer in der Geschichte — Strohköpfe sind, die bereit waren, für ihn einzutreten: teils charakterlose bezahlte Subjekte, teils Leute, die Geschäfte machen wollen und nicht davor zurückschreckten, für solche Geschäfte jederzeit Blut vergießen zu lassen.

Ich habe diese Juden als die Weltbrandstifter kennengelernt. Man sah ja, wie sie in den Jahren vorher über den Umweg von Presse, von Rundfunk, von Film und Theater usw. langsam die Völker vergiftet hatten, man sah, wie diese Vergiftung weiterlief, man sah, wie ihre Finanzen, ihre Geldgeschäfte in diesem Sinne arbeiten mußten. Und in den ersten Tagen des Krieges haben es ja gewisse Engländer — es waren nur Rüstungsaktieninhaber — auch ganz offen ausgesprochen: „Der Krieg muß mindestens drei Jahre dauern! Er wird und darf vor drei Jahre nicht enden!" — so sagten sie. Das war selbstverständlich, denn sie hatten ja ihre Kapitalien festgelegt und konnten nicht hoffen, daß sie unter drei Jahren eine Amortisation würden erreichen können. Gewiß für uns Nationalsozialisten, meine Parteigenossen und -genossinnen, ist das fast unverständlich. Aber in dieser demokratischen Welt ist es eben so. Man ist Ministerpräsident oder Kriegsminister und zugleich Inhaber zahlloser Aktienpakete von Rüstungsfabriken. Die Interessen sind damit geklärt.

Wir haben diese Gefahr als die treibende Kraft in unserem inneren Kampf einst kennengelernt. Wir hatten diese schwarz-rot-goldene Koalition vor uns, diese Vermischung von Heuchelei, Mißbrauch von Religion auf der einen und Kapitalinteressen auf der anderen Seite, und endlich die wirklich jüdisch-marxistischen Ziele. Wir sind mit dieser Koalition im Innern in einem harten Kampf restlos fertig geworden. Nun steht dieser Feind im Aeußeren genau so vor uns, er ist ja der Inspirator der Weltkoalition gegen das deutsche Volk und gegen das Deutsche Reich.

Er hatte einst Polen vorgeschoben, dann später Frankreich, Belgien, Holland und Norwegen in den Bann seiner Dienste gezwungen. England war dabei von vornherein eine treibende Kraft. Aber was war verständlicher als daß eines Tages auch die Macht gegen uns antreten würde, die diesen jüdischen Geist als klarsten Herrscher besitzt: die Sowjetunion, die nun einmal der größte Diener des Judentums ist. Die Zeit hat unterdessen das bestätigt, was wir Nationalsozialisten viele Jahre hindurch behauptet hatten, es ist wirklich ein Staat, in dem die gesamte nationale Intelligenz abgeschlachtet worden war und ein geistloses mit Gewalt proletarisiertes Untermenschentum übrigblieb, über dem sich eine riesige Organisation jüdischer Kommissare — das heißt in Wirklichkeit Sklavenhalter erhebt. Es gab oft Zweifel, ob nicht vielleicht

„Der größte Luftangriff auf Mannheim"

Englische Lügen aufgedeckt / Churchills mißlungenes Prestige-Manöver

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 9. Nov.

Nicht eine englische Bombe wurde in der Nacht zum Samstag auf Mannheim abgeworfen, in jener Nacht, in der die englische Luftwaffe die schwersten Verluste bei ihren bisherigen Nachtangriffen erlitten hat. Das hat aber London nicht gehindert, zu behaupten: „In der Nacht zum Samstag unternahmen die englischen Bomber den größten Angriff des ganzen Nachtunternehmens auf Berlin und Mannheim." Dies war eine Formulierung der englischen Agentur Reuter, aber wie aus einem späteren Bericht des englischen Nachrichtendienstes hervorgeht, stammte sie aus dem britischen Luftfahrtministerium. Einige Stunden später hat nämlich der Nachrichtendienst des Luftfahrtministeriums angebliche Berichte von Fliegern verbreitet, die an dem Angriff auf Berlin bzw. Mannheim teilgenommen haben. Ueber Mannheim wird in diesem Bericht gesagt: „In Mannheim war die Gelegenheit besser, den Erfolg zu beobachten. Einige Mannschaften, die dorthin gelangten, während der Himmel noch verhältnismäßig klar war, und die in der Lage waren, das Explodieren der Bomben zu beobachten, konnten über große Brände berichten."

Alle Mannheimer bekamen nun wieder einmal Gelegenheit, sich von der Lügenhaftigkeit der englischen Berichterstattung zu überzeugen. Offenbar hat die englische Agitation es diesmal als nötig angesehen, den Engländern einen Trost dafür zu geben, daß man amtlicherseits in London den Verlust von 37 Bombern eingestehen mußte. Churchill hatte der Luftwaffe den Befehl zu einem Prestige-Angriff gegeben, weil Stalin die Bildung einer zweiten Front im Westen gefordert hatte. Zu Lande wagen die Engländer trotz Stalins Aufforderung keinen Angriff. Deshalb versuchen sie wenigstens in der Luft eine verstärkte Aktivität vorzutäuschen.

Nachdem nun so viele Bomber abgeschossen worden sind, entschuldigt sich London mit dem schlechten Wetter. Durch heftige Vereisung und schwere Gewitter sei den englischen Maschinen auf dem Rückzug der Treibstoff ausgegangen. Dramatische Berichte werden ausgegeben über die Kälte, unter der die englischen Flieger über Berlin gelitten haben. Es wird erklärt, daß der englische Wetterbeobachtungsdienst am Nachmittag eine günstige Wettervorausage gemacht habe, die aber dann nicht eingetroffen sei, was nun als Ursache für die gewaltigen Verluste der britischen Luftwaffe ausgegeben wird. Diese Verluste waren im Laufe des Samstags durch 18 Abschüsse am Kanal auf insgesamt 55 gestiegen. Deutsche Flak und deutsche Jäger können diesen Erfolg verbuchen, woran englische Agitationsflausen nichts ändern werden.

MARCHIVUM

„Der schwerste Entschluß meines ganzen Lebens“

Ich habe schon oft über die Leistungen unserer Wehrmacht gesprochen. Sie hat sich auch in diesem Feldzug ruhmvoll bewährt, sowohl das Heer als auch die Luftwaffe.

Und nun achtete ich auf jede Bewegung unseres großen Gegners im Osten. Ich war seit April und Mai, ich möchte sagen, fortgesetzt auf der Beobachtungsstation und sah mir ununterbrochen jeden Vorgang an, entschlossen, in jedem Moment, in dem wir bewußt wurde, daß der Gegner Anstalten machte seinerseits anzugreifen, wenn notwendig 24 Stunden vorher loszuschlagen. (Brausender Beifall.)

Mitte Juni wurden die Anzeichen drohend und in der zweiten Hälfte des Juni konnte es keinen Zweifel mehr geben, daß es sich hier um eine Frage von Wochen, ja vielleicht Tagen handeln würde. So gab ich den Befehl für den 22. Juni, nun unsererseits sofort anzutreten. Glauben Sie mir, meine alten Parteigenossen, es war das der schwerste Entschluß meines ganzen bisherigen Lebens.

Ein Entschluß, von dem ich wußte, daß er uns in einen sehr schweren Kampf verwickeln würde, von dem ich aber hoffte, daß die Chancen, ihn zu gewinnen um so größer waren, je schneller wir den anderen zuvorkommen würden.

Wie war nun damals die Lage? Der Westen war an sich gesichert. Dabei möchte ich gleich eines vorwegnehmen: Es gibt sogenannte geniale Politiker im Lager unserer Gegner, die jetzt sagen, ich hätte gewußt, daß man uns im Westen nicht angreife, daher hätte ich den Mut gehabt, im Osten anzupacken. (Große Heiterkeit.) Diesen Genies kann ich nur sagen: Sie verkennen meine Vorsicht. Ich habe mich im Westen so vorbereitet, daß sie jederzeit antreten können. Wenn es den Herren Engländern beliebt, sei es in Norwegen, sei es an unserer deutschen Küste, oder sei es in Holland, in Belgien oder in Frankreich eine Offensive zu unternehmen, so können wir nur sagen: Tretet an, ihr werdet schneller wieder abtreten, als ihr gekommen seid! (Tosender Beifall.) Wir haben diese Küsten heute in einen anderen Zustand versetzt, als sie es noch vor einem Jahr gewesen waren. Es ist dort gearbeitet worden, und zwar mit nationalsozialistischer Gründlichkeit. Der Chef eines großen Teiles dieser Arbeit — um nur einen einzigen Namen zu sagen, war unser Todt. (Stürmischer Beifall.) Und es wird dort natürlich dauernd noch weiter gearbeitet. Sie kennen mich ja aus unserer Parteizeit her. Ich habe niemals den Stillstand gekannt, sondern wenn irgendwo zehn Batterien stehen, dann kommen noch fünf dazu, und wenn fünfzehn stehen, dann noch einmal fünf weitere und noch weitere dazu, — unsere Gegner liefern uns ja die Kanonen selber! (Erneuter jubelnder Beifall.)

Wir haben auch überall genügend Kräfte gelassen, um jeder Zeit bereit zu sein. Sie sind nicht gekommen. Auch gut! Ich will gar kein Blut vergießen. Aber wenn sie gekommen wären, dann — wie gesagt — würden sie längst wieder gegangen sein. Hier waren wir also sicher.

Den Balkan hatten wir auch gesäubert. In Nordafrika war es unseren gemeinsamen Bestrebungen gelungen, ebenfalls eine stabile Ordnung herzustellen, Finnland erklärte sich bereit, an unsere Seite zu treten. Rumänien desgleichen. Bulgarien begriff ebenfalls die Gefahr. Ungarn erkannte die große historische Stunde und faßte einen heroischen Entschluß, so daß ich es, als der 22. Juni kam, vor meinem Gewissen verantworten zu können glaubte, dieser Gefahr — und wenn auch nur mit wenigen Tagen Vorsprung — entgegenzutreten.

Das Ziel unseres Kampfes im Osten

Dieser Kampf ist nun, meine alten Parteigenossen, ein Kampf wirklich nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa, ein Kampf um Sein oder um Nichtsein!

Sie kennen unsere Verbündeten, angefangen vom Norden das tapfere kleine Heldenvolk der Finnen, das sich wieder so über alle Maßen bewährt hat. Aber dazu sind dann gekommen Slowaken, Ungarn, Rumänen und endlich Verbündete aus ganz Europa: Italiener, Spanier, Kroaten, Holländer, dänische Freiwillige, selbst französische und belgische Freiwillige. Ich kann wirklich sagen, daß im Osten vielleicht zum ersten Male in einer gemeinsamen Erkenntnis ganz Europa kämpft: so wie einst gegen die Hunnen, so diesmal gegen diesen Mongolenstaat eines zweiten Dschingis Khan. (Tosender Beifall)

Das Ziel dieses Kampfes war 1. Die Vernichtung der feindlichen Macht, d. h. der feindlichen Streitkraft und 2. die Besetzung der feindlichen Rüstungs- und Ernährungsgrundlagen. Prestigemomente spielen bei uns überhaupt keine Rolle. Wenn daher heute einer sagt: „Sie sind bei Leningrad ja in der Defensive“, dann komme ich und antworte: „Wir waren vor Leningrad genau so lange offensiv als dies notwendig war, um Leningrad einzuschließen. Jetzt sind wir defensiv und der andere muß jetzt auszubrechen versuchen, aber er wird in Leningrad verhungern!“ (Tosender Beifall.)

Ich werde sicher nicht einen Mann mehr opfern, als unbedingt notwendig ist.

Wenn heute jemand da wäre, um Leningrad zu entsetzen, dann würde ich den Befehl geben, es zu stürmen und wir würden es stürmen. (Wieder bricht tosender Beifall los). Denn wer von der ostpreußischen Grenze bis zehn Kilometer vor Leningrad gestürmt ist, der kann auch noch die zehn Kilometer vor Leningrad bis in die Stadt hineinmarschieren. (Abermals umtost ein Sturm der Begeisterung den Führer).

Aber das ist nicht notwendig. Die Stadt ist umklammert. Niemand wird sie mehr befreien und sie fällt in unsere Hand.

Und wenn man sagt: „Nur als Trümmerhaufen“ — Ich habe gar kein Interesse an irgendeiner Stadt Leningrad, sondern nur an der Vernichtung des Industriezentrums Leningrads (stürmische Zustimmung). Wenn es den Russen gefällt, ihre Städte in die Luft zu sprengen, ersparen sie uns selbst vielleicht manche Arbeit. (Erneuter tosender Beifall.) Prestigemomente — ich wiederhole es — spielen bei uns überhaupt keine Rolle. Wenn man z. B. sagt: „Warum marschieren wir denn jetzt nicht?“ weil es momentan regnet oder schneit oder vielleicht weil wir die Bahnen noch nicht ganz fertig haben! Das Tempo dieses Vormarsches bestimmen nicht jene wundertbaren britischen Strategen, die das Tempo ihrer Rückzüge bestimmten, sondern das bestimmen ausschließlich wir. (Stürmische Bravorufe.) Und zweitens: Besetzung der feindlichen Rüstungs- und Ernährungsgrundlage. Auch hier werden wir planmäßig vorgehen! Es genügt manchmal die Zerstörung eines einzigen Werkes, um sehr viele Werke lahmzulegen.

Wenn ich nun zusammenfassend den bisherigen Erfolg dieses Feldzuges umreißen will, dann hat die Zahl der Gefangenen nunmehr rund 3,6 Millionen erreicht, d. h. 3 600 000 Gefangene, und ich verbitte mir, daß hier ein englischer Strohkopf kommt und sagt, das sei nicht bestätigt. Wenn eine deutsche militärische Stelle etwas gezählt hat, dann stimmt das! (Stürmischer minutenlanger Beifall.)

Zwischen einem deutschen Offizier und einem britischen Börsenjobber ist jedenfalls immerhin noch ein wesentlicher Unterschied. (Erneuter tosender Beifall.)

Davon erholt sich keine Armee der Welt mehr!

Das stimmt also genau so, wie ja auch unsere Angaben über die französischen und die englischen Gefangenen gestimmt haben! Die Engländer wissen es ja selbst sehr gut, weil sie sich ja dauernd um ihre Gefangenen kümmern wollen. Wenn ich nun 3,6 Millionen Gefangene auf der einen Seite sehe, und ich nehme nur Weltkriegsverhältnisse, dann entspricht dies mindestens der gleichen Zahl an Gefallenen. Es würde für Herrn Stalin ein schlechtes Zeugnis sein, wenn seine Leute jetzt weniger tapfer kämpfen würden, als sie das im Weltkrieg getan haben, im Gegenteil, sie kämpfen ja teils aus Furcht und teils mit tierischem fanatischem Wahnwitz. Wenn ich nun annehme, daß in Rußland ähnlich wie bei uns auf einen Gefallenen drei bis vier Verwundete kommen, dann ergibt das eine Zahl, die einen absoluten Ausfall von mindestens acht bis zehn Millionen bedeutet, und zwar ohne die leichter Verwundeten, die vielleicht noch einmal geheilt und eingesetzt werden können. Meine Parteigenossen, davon erholt sich keine Armee der Welt mehr, auch die russische nicht! (Ein Sturm von Beifall antwortet von den alten Parteigenossen diesen Feststellungen des Führers.) Wenn nun Stalin plötzlich sagt, wir hätten 4½ Millionen Menschen verloren, dagegen Rußland nur 378 000 Vermißte — und das können dann nur Gefangene sein — 350 000 Tote und 1 000 000 Verwundete, dann kann man nur fragen: Warum sind die Russen dann 1½tausend Kilometer zurückgelaufen, wenn sie bei ihren riesigen Truppenmassen nur die Hälfte der Opfer hatten als wir? Es ist wirklich schon stark jüdisch, was dieser Kremlgewaltige hier von sich gibt. Im übrigen werden sich ja die Gefangenen langsam den europäischen Gefilden nähern. Hier werden wir sie nützlich in die Produktion einbauen und man wird sehen, daß es nicht 378 000, sondern wirklich 3,6 Millionen sind.

Das Material, das wir in dieser Zeit erbeuteten, ist unermeßlich. Zur Zeit sind es über 15 000 Flugzeuge, über 22 000 Panzer, über 27 000 Geschütze. Es ist ein wirklich gewaltiges Material. Die ganze Industrie der Welt, einschließlich selbst unserer deutschen, könnte dieses Material nur langsam ersetzen. Die Industrie unserer Demokratien ersetzt es jedenfalls in den nächsten Jahren nicht! (Brausender Beifall.)

Und nun komme ich zum Territorialen. Wir haben bisher 1 670 000 Quadratkilometer besetzt. Das ist also immerhin ein Gebiet, das rund drei- bis viermal Frankreich und etwa fünfmal England umfaßt. In diesem Gebiet liegen 60 bis 75 Prozent aller Industrien und Rohstoffe, die Rußland besitzt. Ich hoffe, daß wir in kurzer Zeit noch ein paar weitere Maßnahmen treffen können, durch die wir ihnen Strang um Strang langsam aber sicher abschneiden werden.

Wenn nun jemand sagt: „Ja, Sie haben sich in der Zeit geirrt!“ Diese Leute also wissen genau, was ich für Zeitmaße habe! Wir haben Frankreich in rund sechs Wochen besiegt; das besetzte Gebiet ist nur ein Bruchteil dessen, was wir im Osten eroberten. Jetzt kommt jemand und sagt, wir hätten erwartet, daß wir im Osten das in eineinhalb Monaten machen. Blitzkrieg in allen Ehren, aber marschieren muß man dabei trotzdem! Und was nun unsere Infanterie hierbei geleistet hat, im Marschieren, ist weltgeschichtlich überhaupt einmalig. (Tosender Beifall begleitet diese Worte des Führers.) Natürlich, wenn man von Dünkirchen nach Ostende geht und sich dann von Ostende wieder nach Dünkirchen zurückzieht, dann geht das leichter, das gebe ich zu. Aber wenn man immerhin von der deutschen Grenze bis nach Rostow oder bis zur Krim oder bis nach Leningrad marschiert, dann sind das Entfernungen, besonders wenn man die Straßen des „Paradieses der Arbeiter und Bauern“ berücksichtigt. Ich habe noch nie das Wort Blitzkrieg verwendet, weil es ein ganz blödsinniges Wort ist. Wenn es sich überhaupt auf einen Feldzug anwenden läßt, dann aber nur auf diesen! Noch niemals ist ein Riesenreich in kürzerer Zeit zertrümmert und niedergeschlagen worden, als dieses Mal Sowjetrußland. (Wieder bricht ein ungeheurer Beifallssturm los, der minutenlang anhält.)

Geschehen und gelingen konnte dies nur durch die unerhörte einmalige Tapferkeit und Opferwilligkeit unserer deutschen Wehrmacht, die unvorstellbare Strapazen auf sich nimmt. (Erneut erhebt sich brausende Zustimmung.)

Was hier alles die deutschen Waffen geleistet haben, das ist in Worten nicht auszudrücken. Wir können uns nur vor unseren Helden auf das tiefste verneigen.

Ich habe schon in Berlin gesagt, ob wir unsere Panzerschützen nehmen oder unsere Pioniere, unsere Artillerie, unsere Nachrichtentruppen, unsere Flieger, unsere Sturzkampfbomber, unsere Jäger oder Aufklärer oder unsere Marine — wen wir nehmen, am Ende kommt man doch stets zu dem Resultat: die Krone gebührt dem deutschen Infanteristen, dem deutschen Musketier. (Ein Beifallssturm sondergleichen durchbraust, sich immer erneuernd, den weiten Saal.)

Er marschiert in endlosen Weiten auf grundlosen Wegen, durch Morast, durch Sümpfe, er marschierte im Sonnenbrand über die endlosen Felder der Ukraine oder im Regen, Schnee und Frost und er kämpfte Bunker nieder, mit seinen Sturmpionieren reißt er Front um Front auf. Es ist wirklich ein Heldenlied, was er sich hier selber singt.

Hinter dieser Front aber steht nun die zweite Front, und das ist die deutsche Heimat, und hinter dieser deutschen Heimat steht eine dritte Front und die heißt Europa. Wenn mir in der letzten Zeit so oft gesagt wird, daß nunmehr die Demokratien rüsten — so habe ich es schon oft erwähnt, daß wir doch nicht nichts tun. Ich habe ja die deutsche Rüstung in den Jahren 1939/40 und 41 nicht eingestellt. Was wir bisher auf diesem Gebiet leisteten, war doch allerhand. Und wir rüsten weiter. Ich habe nur die Rüstung jetzt auf einige besondere Gebiete verlagert.

Wenn die Herren dauernd mit ihren Zahlen kommen — ich rede nicht von Zahlen, aber ich spreche nur das eine aus: sie werden staunen, mit was wir eines Tages antreten! (Wieder umbraust ein Sturm der Begeisterung minutenlang den Führer.)

Wir haben das, meine alten Parteigenossen, ja auch im Innern erlebt. Jedes Jahr hörten wir, was die Demokraten machen, was die Sozialdemokraten machen, was das Zentrum oder die Bayerische Volkspartei macht, was meinetwegen die bürgerlichen oder sonstigen Gruppen machen, oder was gar die Kommunisten tun. Wir haben auch etwas gemacht, und zwar am Ende mehr als diese ganze Koalition zusammen: Denn wir haben sie niedergeschmettert! (Tosender Beifall.)

Man sagt mir: „Ja, aber da ist Amerika mit 125 Millionen Menschen“. Das Reichsgebiet mit Protektorat und Gouvernement umfaßt aber auch 125 Millionen Menschen! Das Gebiet, das heute direkt für uns arbeitet, umfaßt weit mehr als 250 Millionen Menschen. Das Gebiet, das in Europa indirekt aber für diesen Kampf arbeitet, umfaßt schon jetzt über 350 Millionen!

Soweit es sich nun um das deutsche Gebiet handelt, das Gebiet, das wir besetzt haben, das Gebiet, das wir jetzt in unsere Verwaltung genommen haben — so soll man nicht daran zweifeln, daß wir es fertig bringen, es in die Arbeit restlos einzuspannen. Das kann man uns glauben! (Brausende Beifallsstürme umjubeln den Führer.)

Ein ganz anderes deutsches Volk

Es ist nicht das deutsche Volk des Weltkrieges, das heute im Kampfe steht. Es ist ein ganz anderes deutsches Volk! Es ist das Unglück unserer Gegner, daß sie das nicht begriffen haben, und daß sie diesen jüdischen Strohköpfen nachlaufen, die immer wieder erklären: „Man braucht es nur genau so zu machen, wie man es schon einmal gemacht hat“. Das nehme ich nicht einmal von unsern Gegnern an. Obwohl ich sie nicht für gescheit halte. Selbst ich tue niemals das gleiche, sondern immer etwas anderes. (Wieder bricht brausende Zustimmung los.) Sie sollten es erst recht aber endlich aufgeben, immer auf das alte zu hoffen! So sagen sie jetzt z. B.: „In der Etappe wird ein Aufruhr ausbrechen“. Es kann vielleicht irgendeinen Dummkopf geben, der auf englische Rundfunkmeldungen sich plötzlich rührt. Aber nicht lange! Wir werden mit solchen Dingen fertig! Man soll sich darüber keiner Täuschung hingeben. Solche Versuche brechen sehr schnell zusammen, denn heute tritt ihnen nicht mehr ein bürgerliches Deutschland mit Glacéhandschuhen entgegen, sondern das nationalsozialistische, und das hat harte Fäuste! (Stürmische Zustimmung.) Wir sind überall dort, wo wir Gebiete besetzen, sehr höflich und sehr anständig zu der Zivilbevölkerung, vielleicht manches Mal zu anständig, zu entgegenkommend. Bei uns wird niemand vergewaltigt da drüben, aus vielerlei Gründen nicht. Es finden auch keine Einbruchsdiebstähle der deutschen Soldaten statt, die dort auf Raub und Plünderung ausgehen. So etwas wird dort sogar härter bestraft als in der Heimat. Wir schützen diese Bevölkerung. Wenn aber einer glaubt, sich gegen die Besatzung auflehnen oder durch Meuchelmord sie vielleicht erschüttern zu können, dann würden wir zuschlagen so wie wir es zu Hause getan haben in den Jahren, wo unsere Gegner glaubten, uns terrorisieren zu können. Am Ende sind wir mit ihrem Terror fertig geworden. Wir hatten uns die Organisationen dafür geschaffen. Wir werden auch mit dem Terror unserer heutigen Gegner fertig.

Dann kommen nun die allerblödesten Hoffnungen, nämlich in Deutschland breche ein Aufstand, eine Revolution aus (schallende Heiterkeit). Die Leute, die hier ein Revolution machen könnten, die sind gar nicht mehr da. Die sind nämlich schon lange in England, in Amerika und in Kanada usw. Die haben wir also nicht mehr. Die Leute aber, die vielleicht eine Revolution machen wollten, sind so wenige und so belanglose, daß es geradezu ein Witz ist, auf ihre Hilfe zu hoffen. Sollte aber irgendeiner ernstlich bei uns hoffen, unsere Front stören zu können, ganz gleich, woher er stammt, aus welchem Lager er kommt, so — Sie kennen meine Methode — sehe ich dem immer eine gewisse Zeitlang zu. Das ist die Bewährungsfrist. Aber dann kommt der Augenblick, an dem ich blitzartig zuschlage und das sehr schnell beseitige. (Stürmischer Beifall.) Und dann hilft alle Tarnung nichts, auch nicht die Tarnung mit der Religion (tosender minutenlanger Beifall). Aber, wie gesagt, das wird ja bei uns gar nicht notwendig sein, weil ja vor allem dieses ganze deutsche Volk heute in einer Bewegung organisiert ist, was unsere Gegner nur nicht begriffen haben, eine Bewegung, die bis in jedes Haus hineinreicht, die eifersüchtig darüber wacht, daß sich ein

---

doch in diesem Staat die nationale Tendenz siegen würde. Man hat dabei nur ganz vergessen, daß es ja die Träger einer bewußten nationalen Einsicht gar nicht mehr gibt, daß letzten Endes der Mann, der vorübergehend der Herr dieses Staates wurde, nichts anderes ist, als ein Instrument in der Hand dieses allmächtigen Judentums und daß, wenn Stalin auf der Bühne vor dem Vorhang sichtbar ist, hinter ihm jedenfalls Kaganowitsch und alle diejenigen Juden stehen, die in einer zehntausendfachen Verästelung dieses gewaltige Reich führen.

Als ich damals im vergangenen Jahr zu Ihnen hier sprach, bedrückte mich bereits die Einsicht in eine Entwicklung, die nicht mehr mißdeutet werden konnte. Während wir gerade den Aufmarsch im Westen durchführten, begann Sowjetrußland schon mit dem Aufmarsch im Osten. Es trat ein Moment ein, da standen von uns in Ostpreußen drei Divisionen, während Rußland im baltischen Raum 22 mobilisiert hatte. Und das verstärkte sich nun von Monat zu Monat. Es blieb uns das nicht verborgen, fast Monat für Monat konnten wir bei jedem einzelnen Verband genau feststellen, wo, wie und wann er einrückte. Damit verbunden war eine ungeheure Arbeit an unseren Ostgrenzen, die auch nicht übersehen werden konnte. Im Laufe von wenigen Monaten wurden nicht weniger als 900 Flugplätze in Bau gegeben und zum Teil fertiggestellt, man konnte sich ausrechnen, zu welchem Zweck eine so gigantische, über alle Vorstellungen hinausreichende Massierung der russischen Flugwaffe stattfand. Dazu begann nun das Auffüllen einer Basis für einen Aufmarsch, einer Basis, die so gewaltig war, daß man schon daraus wieder auf die Größe des Aufmarsches schließen konnte. Parallel damit ging eine ins Unerhörte gesteigerte Rüstungsproduktion. Neue Fabriken wurden eingerichtet, Fabriken, von denen Sie sich, meine Parteigenossen, zum Teil vielleicht keine Vorstellungen machen können. Wo vor zwei Jahren noch ein Bauerndorf stand, wurden in dieser Zeit Rüstungsfabriken aufgerichtet, die nunmehr 65 000 Arbeiter beschäftigten! Vor Lehmhöhlen wurden Fabrikanlagen und Verwaltungsgebäude der GPU gebaut. Vorne Paläste, rückwärts Gefängniszellen für grausamste Marterung! Parallel damit ging nun eine Verschiebung von Truppen an unsere Grenze, nicht nur aus dem Innern Rußlands, sondern sogar aus dem Fernen Osten dieses Weltreiches. Division reihte sich an Division. Schließlich waren es über 100, dann 120, 140, 170 Divisionen und darüber hinaus.

Molotow kurz verabschiedet

Unter diesen bedrückenden Erkenntnissen habe ich damals Molotow nach Berlin geladen. Sie kennen die Ergebnisse der Berliner Besprechung. Sie ließen keinen Zweifel darüber, daß Rußland entschlossen war, spätestens in diesem Herbst vorzugehen, möglicherweise bereits im Sommer. Er verlangte, daß wir selbst, ich möchte sagen das Tor des Aufmarsches friedlich öffnen sollten. Ich gehöre nun nicht zu den Menschen, die gewisse Tiere nachahmen, die sich ihre Schlächter selbst aussuchen. Ich habe daher auch Molotow damals in Berlin kurz verabschiedet. Ich war mir im klaren, daß nunmehr die Würfel gefallen waren, und daß uns der schwerste Gang nicht mehr erspart bleiben würde. Dies wurde durch die Tätigkeit Sowjetrußlands vor allem auf dem Balkan bestätigt, durch jene unterirdische Wühlarbeit, die wir ja von Deutschland her zur Genüge kennen. Ueberall bolschewistische Agenten, überall Verhetzung und Zersetzung, die man nach kurzer Zeit auch gar nicht mehr verheimlichen wollte, und auch gar nicht verheimlichen konnte. Auch bei uns begann man aufs neue mit der bolschewistischen Propaganda. Sie war allerdings nicht erfolgreich, denn die Wirksamkeit der nationalsozialistischen Arbeit hatte sich unterdes gezeigt.

Endlich kam der Moment, da man den Abschluß des russischen Aufmarsches daran erkennen konnte, daß es — ausgenommen ein paar Divisionen in Moskau, die man ersichtlich zurückhielt als Handhabe gegen das eigene Volk, und einige Divisionen im Osten — nichts mehr gab, was nicht an der Westfront war. Und zu all dem brach in Serbien, von Rußland geschürt, der Ihnen bekannte Aufstand los, der Putsch der bolschewistischen Agenten, von englischen Emissären angezettelt, und gleich darauf der Unterstützungspakt Rußlands mit Serbien. Damals war Herr Stalin der Ueberzeugung, daß schon dieser Feldzug uns vielleicht das ganze Jahr festhalten würde, und daß dann bald der Moment kommen konnte, wo er nicht mit Waffen und Material, sondern mit seinem ganzen Menschenreservoir würde in Erscheinung treten können.

Churchill selbst hat es verraten

Heute aber kann ich es zum ersten Male aussprechen: Es war noch etwas Weiteres, was uns darüber belehrt hat: Im Jahre 1940 fanden in London eine Anzahl von sogenannten Geheimsitzungen des britischen Unterhauses statt.

Und in diesen Geheimsitzungen hat der whisky-selige Herr Churchill seine Gedanken geäußert, seine Hoffnungen und endlich seine Ueberzeugung, nämlich daß Rußland zu England hin auf dem Marsch sei, daß er von Mister Cripps die absoluten Unterlagen besitze, daß es höchstens ein bis eineinhalb Jahre dauere, bis Rußland in die Erscheinung treten würde und man daher höchstens noch ein bis eineinhalb Jahre aushalten müßte. Das war auch der Grund für diesen damals nicht begreiflichen Mut dieses Herrn. Wir haben davon Kenntnis erhalten, laufend Kenntnis erhalten!

Ich habe nun daraus die Konsequenzen gezogen. Die erste war die der Freimachung unserer Südostflanke. Ich kann nur sagen, wir müssen heute, nach Kenntnis von all dem, was vorgefallen war, Mussolini wirklich danken, daß er noch im Jahre 1940 in diese Eiterbeule hineingestoßen und gestochen hat. Es war uns in wenigen Wochen mit Hilfe der zu uns stehenden europäischen Staaten gelungen, dieses Problem endgültig zu lösen und mit der Einnahme von Kreta und damit der Vorlegung eines Riegels vor die Dardanellen siegreich abzuschließen.

November 1
bin so oft
Man hat mi
doch recht
sein: Niemo
November 1
nicht wieder
nicht: daß
Wenn un
dauert eben
er kann dau
Bataillon ab
sches sein!
sturm umbre
Es ist au
einschüchtern
monatelang,
schweige. Es
rücksichtige o
heute besond
Drohungen

Wenn als
Grund des
dann wird e
tun. Das de
unsere Torp
Ich habe a
lächerlichen
durch deutsch
ziert hätte.
sagen: Ich
haupt keine
mein Kopf g
trust zu mein
sender Beifal
wirklich eine
soll, dann en
hirn und nic
dem von Er
nasfast, der
zeichnet. Südt
netwegen de
hauptungen.
Aber nehm
wollen alle
bin jetzt 52 J
als mich mit
beschäftigen
essiert es mic
gionen in de
diesen Relig
den Herrn
velt. Im Der
fassung kann
den. Ich hab
ten Staaten
gegen den S
verboten ist,
das gleiche
schied, nämli
Konfessionen
von Staats
keinen Pfenn

Das ist ein
die Grenzen
reicht, gewalt
auch gewaltig
Zustand ist d
in dem auf
nur an den
Menschen au
sehe alle diese
sagen — höh
schen den F
schen den Ho
den Holländ
daß dort zah
Opfer dieser
struktion find
Teil Europas
siert wird, o
schen dort a
standard bes
Soldaten ge
die Fruchtbar
in einem Lar
teil der Arbe
zielen würde
schen kaum
Kochtopf ihr
hausen sie, w
wenigen Tag
einem deutsc
Läuse gefunk
Stalin verbr
nicht glauber
fangene habe
oder von Be
Im Sowjetp
ferabelste, w
auf dieser W
ängstigter, u
schen, halbver
ein Regime
jüdischer Her
stab dirigiert

Kundgeb
Vidkun Quisl
in der norwe
Hird-Fahnen

MARCHIVUM

November 1918 niemals mehr wiederholt. Ich bin so oft Prophet gewesen in meinem Leben. Man hat mich immer ausgelacht, aber ich habe doch recht bekommen. Ich möchte es wieder sein: Niemals wird sich in Deutschland ein November 1918 wiederholen! Er kann sich gar nicht wiederholen. Alles ist denkbar, nur eines nicht: daß Deutschland jemals kapituliert.

Wenn unsere Gegner sagen: „Ja, dann dauert eben der Kampf bis zum Jahre 1942" — er kann dauern, solange er will — das letzte Bataillon aber auf diesem Feld wird ein deutsches sein! (Ein neuer ungemeiner Beifallssturm umbraust minutenlang den Führer.)

Es ist auch ganz zwecklos, mich irgendwie einschüchtern zu wollen. Sie wissen, daß ich oft monatelang, ja oft jahrelang über eine Sache schweige. Es heißt nicht, daß ich sie nicht berücksichtige oder, daß ich sie nicht erkenne. Wenn heute besonders von Amerika aus, immer neue Drohungen gegen Deutschland ausgestoßen werden, so habe ich auch das beizeiten ins Auge gefaßt. Ich habe schon vor über einem Jahr erklärt: Was für ein Schiff auch immer Kriegsmaterial bringt, also Material, um Mannschaften zu töten, es wird torpediert werden! (Ungeheurer Beifall.) Wenn nun der amerikanische Präsident Roosevelt, der einst schon verantwortlich war für den Eintritt Polens in den Kampf, der, was wir ihm heute genau belegen können, Frankreich bestimmte, in diesen Krieg einzutreten, glaubt, durch einen Schießbefehl uns vielleicht mürbe machen zu können, so kann ich diesem Herrn nur eines zur Antwort geben: „Herr Präsident Roosevelt hat seinen Schiffen befohlen zu schießen, sobald sie deutsche Schiffe sehen. Und ich habe den deutschen Schiffen befohlen, wenn sie amerikanische sehen — nicht darauf zu schießen, aber sich zu wehren, sobald sie angegriffen werden. Einen deutschen Offizier, der sich nicht wehrt, stelle ich vor ein Kriegsgericht. (Unerhörter tosender Beifall.)

Deutsche Schiffe werden sich wehren

Wenn also ein amerikanisches Schiff auf Grund des Befehls seines Präsidenten schießt, dann wird es das auf seine eigene Gefahr hin tun. Das deutsche Schiff wird sich wehren und unsere Torpedos werden treffen.

Ich habe auch gar keine Lust, mich mit diesen lächerlichen Fälschungen abzugeben, daß ich durch deutsche Experten eine Landkarte fabriziert hätte. Da kann ich Herrn Roosevelt nur sagen: Ich habe auf gewissen Gebieten überhaupt keine Experten. Bei mir genügt immer mein Kopf ganz allein. Ich habe keinen Gehirntrust zu meiner Unterstützung notwendig (brausender Beifall und große Heiterkeit). Wenn also wirklich eine Veränderung irgendwo stattfinden soll, dann entsteht das zunächst in meinem Gehirn und nicht im Gehirn anderer, auch nicht in dem von Experten. Ich bin auch kein Gymnasiast, der in einem Schulatlas Karten einzeichnet. Südamerika liegt so weit weg wie meinetwegen der Mond. Es sind das dummste Behauptungen.

Aber nehmen wir die zweite Fälschung. Wir wollen alle Religionen der Welt auslöschen. Ich bin jetzt 52 Jahre alt und habe anderes zu tun, als mich mit Kindereien oder Dummheiten zu beschäftigen (stärkster Beifall). Außerdem interessiert es mich gar nicht, welche Arten von Religionen in der Welt sind und wie die Völker zu diesen Religionen stehen. Das interessiert nur den Herrn amerikanischen Präsidenten Roosevelt. Im Deutschen Reich und nach unserer Auffassung kann jeder nach seiner Fasson selig werden. Ich habe gelesen, daß es in den Vereinigten Staaten verboten ist, daß ein Prediger gegen den Staat redet, und daß es Soldaten verboten ist, solche Predigten zu besuchen. Es ist das gleiche wie bei uns, nur mit einem Unterschied, nämlich dem, daß im Deutschen Reich die Konfessionen fast 900 Millionen Mark jährlich von Staats wegen bekommen, in Amerika aber keinen Pfennig! (Schallende Heiterkeit.) Es ist auch im Deutschen Reich kein Priester jemals wegen seiner Glaubensgrundsätze verfolgt worden, sondern nur dann, wenn er von den Glaubensgrundsätzen weg sich in Staatsgrundsätze einmischte. Das haben aber immer nur sehr wenige getan. Die große Mehrzahl steht in diesem Kampf hinter dem deutschen Staat. Sie weiß ganz genau, daß, wenn dieser Kampf für das Deutsche Reich verloren würde, unter dem Protektorat von Stalin jedenfalls die Religion schlechter fahren würde, als unter unserem. (Stürmische Zustimmung.)

Alle Versuche, von außen her vielleicht auf das deutsche Volk einzuwirken, sind kindisch und lächerlich. Das deutsche Volk kennt nun das nationalsozialistische Regime als Partei seit bald zwanzig Jahren, als Staatsführung jetzt ebenfalls schon acht Jahre, und ich glaube, daß es keine Zeit der deutschen Geschichte gibt, innerhalb der in acht Jahren so Gewaltiges geleistet worden ist, als im Deutschen Reich unter der Führung der nationalsozialistischen Bewegung. (Brausender Beifall.)

Die größten Zeugen für das Wirken unserer Bewegung werden diejenigen sein, die von der Front zurückkommen und ein 23jähriges Wirken des Kommunismus mit dem unsrigen vergleichen konnten.

Sie können ein Urteil abgeben, was der Nationalsozialismus geleistet hat und was unserm Europa bevorstünde, wenn diese andere Welt siegreich sein sollte. Sie verstehen unsere große Zielsetzung: Daß wir in diesem Kampf nun endlich die Gefahr des Ostens von Europa nehmen und damit diesen Osten mit seiner unermeßlichen Fruchtbarkeit, mit seinem unermeßlichen Reichtum an Bodenschätzen und Erzen nicht mehr gegen Europa mobilisieren lassen, sondern ihn in den Dienst Europas stellen. (Brausender Beifall.)

Ganz Europa im Dienste Europas

Das ist ein gewaltiges Ziel, das weit über die Grenzen unseres Deutschen Reiches hinausreicht, gewaltig nicht nur als Leistung, sondern auch gewaltig in den Folgen. Der bisherige Zustand ist doch ein Wahnsinn, dieses Europa, in dem auf manchen Gebieten — ich brauche nur an den Westen zu denken — bis zu 260 Menschen auf den Quadratkilometer leben! Ich sehe alle diese Dinge von einer — ich darf wohl sagen — höheren Warte. Ich unterscheide zwischen den Franzosen und ihren Juden, zwischen den Belgiern und ihren Juden, zwischen den Holländern und ihren Juden. Ich weiß, daß dort zahllose Menschen leben, die auch die Opfer dieser wahnwitzigen europäischen Konstruktion sind, nach der tatsächlich der reichste Teil Europas gegen Europa fortgesetzt mobilisiert wird, ohne daß dabei die eigenen Menschen dort auch nur den primitivsten Lebensstandard besitzen. Das haben ja auch unsere Soldaten gesehen: In einem Land, in dem die Fruchtbarkeit nur so aus dem Boden quillt, in einem Land, in dem man mit einem Bruchteil der Arbeit ein vielfältiges an Gewinn erzielen würde wie bei uns, da haben die Menschen kaum soviel, daß sie auch nur einen Kochtopf ihr eigen nennen. In elenden Katen hausen sie, verkommen, verlaust, verdreckt. Vor wenigen Tagen habe ich gelesen, daß man bei einem deutschen Kriegsgefangenen im Osten Läuse gefunden haben soll. Das läßt Herr Stalin verbreiten. Ich nehme an, daß er doch nicht glauben machen will, dieser Kriegsgefangene habe die Läuse etwa von München oder von Berlin nach Rußland mitgebracht. Im Sowjetparadies existiert wirklich das miserabelste, was es an Sklaventum überhaupt auf dieser Welt je gegeben hat, Millionen verängstigter, unterdrückter, verkommener Menschen, halbverhungert. Darüber allerdings steht ein Regime von Kommissaren, zu 90 Prozent jüdischer Herkunft, das diesen ganzen Sklavenstab dirigiert.

Kundgebung der Hird-Männer in Oslo
Vidkun Quisling nahm anläßlich der Hird-Tagung in der norwegischen Hauptstadt die Weihe neuer Hird-Fahnen vor. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Es wird für Europa eine wahre Erlösung sein, wenn nicht nur diese Gefahr verschwindet, sondern wenn die Fruchtbarkeit dieser Erde ganz Europa zugute kommt.

Das ist eine gewaltige Aufgabe, die uns gestellt ist, und ich bin nun allerdings so viel Materialist, daß ich sie als viel wichtiger ansehe, als mich etwa darum zu kümmern, welche Religionen in den verschiedenen Ländern herrschen. (Große Heiterkeit.)

Wir haben ein Ziel, es umfaßt diesen Kontinent, primär unser Vaterland, dann darüber hinaus aber auch alle diejenigen, die in gleicher Not leben, wie wir auch. Und dann bin ich der Ueberzeugung, daß dieser Kontinent nicht der zweite der Welt sein, sondern daß er nach wie vor der erste bleiben wird. (Erneute stürmische Zustimmung.)

Und wenn Herr Willkie, dieser Ehrenmann, erklärt, es gebe nur zwei Möglichkeiten, entweder Berlin wird Welthauptstadt oder Washington — dann kann ich nur sagen: Berlin will gar nicht Welthauptstadt sein, und Washington wird nie Welthauptstadt werden! (Brausender Beifall.)

In Europa würde, so glaube ich, ein halbes Hundert sogar von Mittelstädten gegen eine derartige Kulturbelastung der Menschheit protestieren. (Große Heiterkeit.) Unser großes Ziel im Osten ist im Grunde genommen nur die letzte Auswertung unseres Programms, nach dem wir einst angetreten sind, dieses nüchternen Programms, das die menschliche Arbeit und damit den Menschen selbst in den Mittelpunkt des Handelns, des Strebens und auch des Erfüllens rückt. Wir haben damals gegen die Begriffe von Gold und Kapital den Begriff Mensch, Volksgenosse und Arbeit gesetzt, und wir setzen heute gegen diese Begriffe wieder den Menschen und seine Arbeit. Wir umfassen damit auch alle diejenigen, die mit uns heute als Verbündete stehen, in erster Linie den Staat, der unter der gleichen Not zum Teil unter einer noch viel größeren leidet, als Deutschland selbst: Italien. (Großer Beifall.) Der Duce — ich weiß es — er empfindet diesen Kampf nicht anders als wir: auch sein Land ist übervölkert, immer benachteiligt, nicht wissend, woher das tägliche Brot genommen werden soll. Er hat sich mit mir verschworen und diesen Bund wird und kann keine Gewalt der Welt lösen! (Erneuter stürmischer Beifall.)

Es sind zwei Revolutionen, die zu verschiedenen Zeiten, in verschiedenen Formen, aber doch mit den gleichen Zielen angetreten sind. Sie werden gemeinsam diese Ziele erreichen.

Zu uns sind nun eine ganze Anzahl weiterer europäischer Staaten gestoßen. Wir können sagen, daß fast ganz Südosteuropa heute in unserm Lager steht, und daß große Teile des übrigen Europa sich, wenn auch nicht staatlich, dann wenigstens gesinnungsmäßig, in unserer Front befinden. — So kämpfen wir als Nationalsozialisten heute nicht mehr allein, sondern in einer gewaltigen europäischen Front. Und wir können am Ende dieses Jahres wohl sagen, daß durch diese europäische Front die größte Gefahr bereits abgewendet worden ist. Als ich neulich in Berlin sprach, da standen wir gerade vor dem Ablauf zu einem letzten gigantischen Hieb. Er ist über alle Maßen gelungen. Rund 75 Divisionen wurden mit einem Schlag ausgelöscht und vernichtet.

Kameraden, Ihr habt doch gesiegt!

Und die Führung dieses Kampfes sowohl als die Ausführung wird nicht ermüden und nicht ermatten. Was der Heldenmut an der Front geleistet hat, ist unsterblich, und für eine so unsterbliche Tat wird auch — das können wir als Menschen, die an eine Vorsehung glauben, annehmen — ein unvergänglicher Lohn kommen!

Wir dürfen keinen Zweifel darüber haben, daß in dieser Zeit jetzt das Schicksal Europas für die nächsten tausend Jahre entschieden wird. Wir alle können glücklich sein, daß wir diese Zeit anbahnten, und Sie, meine Freunde aus alter Zeit, Sie können stolz darauf sein, daß Sie mir, dem die Vorsehung bestimmt hat, diesen Weg zu beschreiten, schon damals in einer Zeit und unter Umständen folgten, in denen ich in dieser Stadt noch als ein unbekannter Mann meinen Weg begann.

Wir dürfen gerade in diesem Jahr mit noch mehr Stolz vor die Gräber unserer alten Kameraden hintreten. Im vergangenen Jahr konnte uns vielleicht vor ihnen etwas belasten. Wir haben nicht mehr gegen Rotfront gekämpft, das Schicksal hatte uns gezwungen, mit ihm einen Waffenstillstand zu schließen. Ich habe diesen Waffenstillstand ehrlich gehalten. Von der anderen Seite ist die Entbindung von dieser Verpflichtung erfolgt. Ich blicke jetzt fast wie erlöst in diesem Jahr zu den Gräbern unserer Parteigenossen hin, denn ich weiß, daß diese Parteigenossen ja einst alle das gleiche Ziel hatten: Den Kampf gegen diesen marxistischen Weltfeind und seine Verbündeten. Sie sind damals unter den Kugeln dieser Front, die sich vor einer dummen Reaktion bis zum fanatisierten Wahnwitz des Bolschewismus hin erstreckte, gefallen.

Wir erinnern uns gerade in diesem Jahr dieser Gefallenen mit besonderer Rührung und mit besonderer Ergriffenheit. Meine eigenen Empfindungen werden Sie verstehen. Ich bin nur wenige Stunden wieder hier in dieser Stadt, von der ich einst auszog, aber ich bin so glücklich, Sie wieder hier zu sehen, meine alten Gefährten, meine alten Kampfgenossen. Und Sie dürfen mir schon glauben, daß mir in diesem Jahr eine ungeheure Last vom Herzen genommen worden ist. Ich empfinde so recht die ganzen Opfer, die wir bringen mußten: Alle unsere vielen jungen und alten Freunde, die jetzt wieder mit ihrem Blut Deutschlands Rettung bezahlen mußten und vielleicht noch bezahlen müssen.

Allein es ist der alte, ewige Streit und der alte, ewige Kampf. Er fand eben im Jahre 1918 kein Ende. Damals hat man uns um den Sieg betrogen. Damals haben wir zwei Millionen Tote geopfert, über 7½ Millionen Verwundete gehabt und sind trotzdem durch den Wahnwitz einer inneren Revolution um den Sieg gebracht worden. Es war aber nur der Anfang, das erste Stück dieses Dramas. Das zweite und der Schluß werden jetzt geschrieben und wir werden diesmal nun das einholen, um was man uns damals betrogen hat. Punkt um Punkt und Position um Position wird jetzt wieder in Rechnung gestellt und einkassiert werden. (Brausender Beifall.)

Es wird die Stunde kommen, da wir mit Euch vor die Gräber der Gefallenen des großen Krieges hintreten und sagen werden können: Kameraden, auch Ihr seid nicht umsonst gefallen!

Das, was wir einst vor der Feldherrnhalle aussprachen, das werden wir noch mit einem tausendmal größeren Recht vor den Gräbern unserer Weltkriegssoldaten verkünden können

„Kameraden, Ihr habt doch gesiegt!"

Mit tiefer Ergriffenheit und immer größerer Begeisterung sind die alten Parteigenossen den Schlußworten des Führers gefolgt. Jetzt löst sich die gewaltige Spannung in einer ungeheuren Ovation für den Führer aus, der die unerschütterliche Siegesgewißheit jubelnd spricht, die ganz Deutschland auf das Tiefste erfüllt.

Vor den Särgen der Blutzeugen

Erhebender Abschluß der Gedenkfeiern in München

München, 9. Nov. (HB-Funk)

Den würdigen Schlußstein in der Reihe der Gedenkfeiern zum 9. November bildete die Weihestunde am Königlichen Platz, bei der das opfernde Vorsterben für Deutschlands Ehre und Freiheit an den ehernen Särgen der 16 Blutzeugen des 8. November 1923 geehrt wurde.

Ueber der Ewigen Wache, wo diese Männer, uns allezeit Vorbild, ruhen, flammen aus Opferschalen die Feuerbrände — ein Symbol jenes Feuers des Glaubens an Deutschland, das einst in ihren Herzen bannte. Vertreter der deutschen Lande, aus Partei und Wehrmacht und aus der deutschen Jugend sind aufmarschiert. Waffen-SS und SA, NSKK und NSFK, Politische Leiter und deutsche Polizei, HJ und BDM, alle umsäumen die Fahnen und Standarten der Bewegung und ihrer Formationen, sind mit Blick zur Ewigen Wache angetreten.

In nächster Nähe der Ewigen Wache, auf Ehrenplätzen, haben sich die Angehörigen der Helden des 9. November 1923 eingefunden, als deren Mitmarschierer aus Richtung Feldherrnhalle auf dem Platz einziehen, barhäuptig, wie damals, die Blutfahne voran, in grauer Windjacke mit dem Braunhemd darunter oder in der Uniform der Wehrmacht. Nicht alle sind es, viele von ihnen stehen an der Front im neuen Kampf um Deutschland. Als einzigen Schmuck den Blutorden an der Brust, marschieren diese Künder der nationalsozialistischen Weltanschauung zwischen den letzten Ruhestätten durch die Mitte der angetretenen Verbände bis zu den gegenüberliegenden Prophyläen und zu beiden Seiten zurück, um dann als erste hinter den Angehörigen der Blutzeugen des 9. November 1923 vor der Ewigen Wache anzutreten.

Stillgestanden! ertönt das Kommando. Feierliche Stille liegt über dem weiträumigen, wundervollen Platz, dessen Krönung die Parteibauten sind. Dumpf wirbeln die Trommeln.

Der Gauleiter des Traditionsgaues begibt sich in Begleitung des Vertreters der Wehrmacht, Generaloberst Fromm, in die beiden Ehrenbauten und legt hier die 16 Kränze des Führers nieder.

Jeder der Lorbeerkränze mit weißen Chrysanthemen trägt zwei rote Schleifenbänder, eines mit dem Namen des Führers, das andere mit dem Namen, an dessen Sarg der Gauleiter, nachdem er den Toten mit dem Deutschen Gruß geehrt hat, den Kranz niederlegt. Währenddessen präsentieren die Männer der Waffen-SS das Gewehr.

Der Trommelwirbel ist beendet. Kommandos hallen über den Platz. Der Gaumusikzug spielt das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied.

Scharfe Verfolgung an der Südküste der Krim

Jalta genommen / Stukabomben auf Hafenanlagen von Dover

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim setzten die deutschen und rumänischen Truppen die Verfolgung des geschlagenen Feindes entlang der Südküste und auf der Halbinsel Kertsch erfolgreich fort. Jalta wurde genommen.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt war die Luftwaffe in der letzten Nacht besonders erfolgreich. Vor der englischen und schottischen Ostküste versenkten Kampfflugzeuge aus Geleitzügen heraus sechs feindliche Handelsschiffe, darunter einen großen Tanker, mit zusammen 38 000 BRT. Im Seegebiet der Faroer wurde bei Tage ein kleiner Frachter durch Bombenwurf vernichtet. Sturzkampfflugzeuge belegten in der Nacht zum 9. November die Hafenanlagen von Dover mit Bomben schweren Kalibers. Es entstanden mehrere ausgebreitete Brände.

Bei Versuchen, am gestrigen Tage die besetzten Gebiete im Kanal anzugreifen, erlitt die britische Luftwaffe wieder schwere Verluste. Jäger schossen in heftigen Luftkämpfen 23, Flakartillerie 2 feindliche Flugzeuge ab.

Britische Bomber unternahmen in der letzten Nacht Angriffe auf Westdeutschland. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste. Neun der angreifenden Flugzeuge wurden abgeschossen.

Der Durchbruch im Jaila-Gebirge

Unerschütterlicher Angriffsgeist der deutschen Infanterie

Berlin, 9 Nov. (HB-Funk)

Bei der Verfolgung der im Süden der Krim zurückweichenden sowjetischen Reste stießen deutsche Infanteristen im Jaila-Gebirge auf eine starke sowjetische Verteidigungsanlage, die sie nach hartem Kampf durchbrachen und in beispiellosem Einsatz Stellung für Stellung aufrollten.

Als erstes erschwerendes Hindernis stellte sich den vorgehenden Infanteristen ein kilometerlanger, 8 Meter breiter und 4 Meter tiefer Panzergraben, dessen Seitenwände und Sohle völlig aufgeweicht waren, in den Weg. Unter der Führung eines bewährten Kompaniechefs gelang es einem Stoßtrupp, trotz stärksten Artilleriefeuers aller Kaliber, Stufen in die Wände zu schlagen, die Grabenkante zu erklimmen und mit Handgranaten und Gewehren die vordersten Widerstandsnester der Sowjets niederzukämpfen. Inzwischen hatten die Bolschewisten ein Regiment kaukasischer Scharfschützen in die Auffangstellung geschoben, die nun den kühn vorgedrungenen Stoßtrupp in Deckung zwangen und aufzureiben drohten.

Während dieser entscheidenden Augenblicke leitete der deutsche Regimentskommandeur einen Entlastungsstoß ein. Eine Kompanie stürmte eine hartnäckig verteidigte Reihe von Feldstellungen, und zwei weitere Kompanien griffen in den Flanken an. Zu gleicher Zeit arbeitete sich ein Bataillonsstab bis zu der Igelstellung des Stoßtrupps vor und brachte den Hartbedrängten unmittelbare Hilfe. In erbittertem Nahkampf wurden die Besatzungen der Feldstellungen und Kampfanlagen niedergemacht. Bei einbrechender Dunkelheit, als die klammen Fäuste der Infanteristen kaum noch die Gewehrschäfte umspannen konnten, als das Schneewasser in den Uniformen langsam zu Eis erstarrte, war der harte Kampf endgültig entschieden. Hunderte von toten und verwundeten Bolschewisten lagen in den ausgeräucherten Gräben und erstürmten Erdbunkern.

Der in vielen Schlachten bewiesene zähe Angriffsgeist der Infanterie hatte das unmöglich erscheinende — der Durchbruch einer mit allen natürlichen und künstlichen Mitteln verstärkten Verteidigungsanlage — trotz Witterung, Kälte und zahlenmäßig überlegenen Kräften möglich gemacht.

„Neue deutsche Baukunst"

Lissabon, 9. Nov. (HB-Funk)

Am Samstagnachmittag wurde in den Räumen der Gesellschaft der schönen Künste, die von Generalbauinspektor Architekt Albert Speer veranstaltete Ausstellung „Neue deutsche Baukunst" in Anwesenheit des Staatspräsidenten, General Carmona, feierlich eröffnet. Nach Begrüßung des Staatspräsidenten durch den deutschen Gesandten von Hoyningen-Huene und den Präsidenten der Gesellschaft für schöne Künste, Correia, führte Generalbauinspektor Speer den Staatspräsidenten durch die Ausstellung. Die auf der Ausstellung gezeigten zahlreichen Modelle, Großfotos und Pläne geben den Anwesenden einen Ueberblick über die Bauten Adolf Hitlers. Ganz besonderes Interesse fanden die für die Ausstellung in natürlicher Größe angefertigten Nachbildungen der von Speer entworfenen Möbel aus dem Arbeitszimmer des Führers.

MARCHIVUM

Englische Flugzeuge über Schweiz und Frankreich!

(Eigene Drahtmeldung des „HB")

Berlin, 9. Nov.

Bei dem englischen mißglückten Nachtangriff vom Freitag zum Samstag ist, wie jetzt vorliegende Meldungen zeigen, nicht nur ein englischer Bomber über Schweden, sondern ein weiterer auch über dem unbesetzten Frankreich abgestürzt; außerdem hat ein englisches Flugzeug in der gleichen Nacht die Schweiz bombardiert. Aus all dem ergibt sich, daß die englischen Flugzeuge entweder die Orientierung weitestgehend verloren hatten, oder daß sie zwischen Deutschland und Europa keinen Unterschied mehr machen. Ein englischer Bomber stürzte auf der französischen Seite des Jura bei Lons-le-Sounier ab. Die aus drei Mann bestehende Besatzung wurde interniert, wie aus Vichy bekanntgegeben wird.

Der über Schweden abgestürzte viermotorige englische Bomber hatte, wie aus Stockholm gemeldet, sogar eine Besatzung von acht Mann.

Die Schweizer erhielten in dieser Nacht Bomben verschiedensten Kalibers. Amtlich wurde in Bern bekanntgegeben, daß es sich um ein englisches Flugzeug handelte, das zunächst Brandbomben bei Jonschwil abgeworfen hat. Es warf dann um 21.45 Uhr in der Gegend von Staffelegg (Kanton Aargau) eine Sprengbombe, eine zweite Sprengbombe wurde zehn Minuten später in einem Wald in der Gegend Laufen (Kanton Basel-Land) abgeworfen.

Ein Drittel der Fernost-Armee!

(Eigene Drahtmeldung des „HB")

Tokio, 9. November

Eine wachsende Zahl von Soldaten der sowjetischen Fern-Ost-Armee desertieren seit kurzem über die sowjetisch-mandschurische Grenze, wie der Sprecher der Japanischen Kwantung-Armee bekanntgab. Er fügte hinzu, daß die sowjetischen Soldaten Tag und Nacht mit der Anlage von Verteidigungswerken beschäftigt seien, wie die Deserteure aussagten. Die Lebensmittel-Rationen seien beträchtlich verringert worden und, wie der Sprecher weiter mitteilt, sind jetzt viele Offiziersposten in der Sowjet-Armee unbesetzt. **Nach Schätzung der Kwantung-Armee-Leitung dürfte etwa ein Drittel der fernöstlichen Sowjet-Truppen und etwa die Hälfte ihrer Tanks und Flugzeuge nach Europa abgezogen worden sein.**

Todesurteile gegen Wucherer

(Eigene Drahtmeldung des „HB")

Madrid, 9. November.

Die ersten beiden Todesurteile auf Grund des neuen verschärften Gesetzes gegen Wucher und Hamsterei wurden in Alicante vollstreckt. Wie aus der amtlichen Meldung, die die gesamte spanische Presse in großer Aufmachung veröffentlicht, hervorgeht, haben sich die Verurteilten unrechtmäßigerweise in den Besitz größerer Mengen Mehl und kondensierter Milch gesetzt, die für das spanisch-soziale Hilfswerk bestimmt waren. Sie haben dann diese Waren zu Wucherpreisen verkauft. Weitere 28 Personen, die in diese Schiebergeschäfte mitverwickelt sind, wurden zu Gefängnisstrafen bis zu dreißig Jahren verurteilt.

In Kürze

Langemarck-Gedenkfeiern. Zum Gedenken an den Sturm von Langemarck, den am 10. November 1914 junge deutsche Regimenter vorwärtstrugen, vereinen sich am Montag die deutsche Wehrmacht, der NS-Deutsche Studentenbund und die Hitler-Jugend in schlichten Feiern.

Ritterkreuzträger Hänert gefallen. Bei siegreichen Kämpfen des Infanterieregiments „Großdeutschland" im Osten fiel nach viermaliger Verwundung der Ritterkreuzträger Oberleutnant Karl Hänert. Bei Brsanst traf ihn die Kugel eines verborgenen feindlichen Schützen.

Einheitsorganisation der deutschen Markensammler. In Ausführung eines bereits in Wien auf dem letzten Reichsbundestag gefaßten Beschlusses ist der Reichsbund der Philatelisten in die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eingegliedert worden. Damit ist, den zahlreichen Wünschen entsprechend, die Einheitsorganisation der deutschen Sammler Tatsache geworden.

Groteske Rechtfertigungsversuche Churchills. Auf die Hilferufe Stalins und auf das Drängen im Lande nach einer zweiten Front im Westen antwortet Churchill mit einer Redeinflation. Er sprach am Samstagvormittag auch vom Balkon des Rathauses in Sheffield. Auch hier gipfelten seine Ausführungen in der Unschuldsgeste, daß „England an diesem „widerwärtigen Krieg" unschuldig sei. Die menschliche Bosheit", so wehklagte er, „habe England diesen Kampf aufgezwungen".

Islands Regierung zurückgetreten. Die amerikanische Agentur Associated Preß meldet aus Reykjavik, daß die isländische Regierung unter Ministerpräsident Jonasson zum zweiten Male innerhalb von sechzehn Tagen zurückgetreten ist. Die Ursache des Rücktritts ist die Ablehnung der Gesetzesvorschläge, die isländischen Lebenskosten zu beschränken. Mit anderen Worten: Es handelt sich um die Schwierigkeiten, in die Island durch die Besetzung der Engländer und Soldaten der USA geraten ist.

Englische Polizisten als Verdunkelungsverbrecher. In der englischen Hafenstadt Folkestone werden demnächst 13 englische Polizeibeamte vor dem Richter erscheinen, die während der Verdunkelung Diebstähle verübt haben. Einer der Polizeibeamten hat bereits gestanden, während seiner nächtlichen Dienststunden 32mal in Geschäftshäuser der Stadt eingebrochen zu sein.

„Hilferuf der mächtigsten Armee der Welt". Die finnische Zeitung „Suomen Sosiali demokraatti" behandelt in einer politischen Plauderei in ironischem Ton den Hilferuf „der mächtigsten Armee der Welt", wie die Bolschewisten ihre Heeresmacht prahlerisch nannten, gegen das kleine finnische Heer, gegen das die Sowjets sich in ihrem Abschnitt nun nicht mehr recht halten könnten. „Helft uns und erklärt Finnland den Krieg", so rufen sie, und die englische Regierung überlegt, ob sie dies tun solle oder nicht.

USA-Militärmission studiert Verteidigung Burmas. Die USA-Militärmission für Tschungking unter Leitung des Generals John Magruder, ist einer Meldung aus Tschungking zufolge, am Donnerstag von dort nach Burma abgeflogen. Auf dem Fluge sind Zwischenlandungen in Kunming, und Lashio vorgesehen. In Rangun wollen die nordamerikanischen Offiziere zehn Tage Aufenthalt nehmen, um die Verteidigung Burmas sowie die Fortschritte beim Bau der Burma-Puennan-Eisenbahn zu besichtigen.

Japanischer Protest. Die japanische Regierung übermittelte der Roosevelt-hörigen Regierung Panamas einen scharfen Protest gegen das Verbot jeglicher geschäftlicher Betätigung der in Panama lebenden Japaner.

„Wir wollen vollenden, was ihr begonnen habt ..."

Erhebende Helden-Gedenkfeier für unsere Gefallenen im Nibelungensaal des Rosengartens am 9. November

In goldenen Lettern mahnten uns die Worte „Und ihr habt doch gesiegt" von der Stirnseite des Nibelungensaals an die toten Helden des 9. November und an die gefallenen Kämpfer dieses gigantischen Ringens um die Freiheit der Nation, denen diese würdige Feier am Sonntagmorgen gewidmet war. Im Rund der Standarte und der Fahnen der Bewegung züngelten die Flammen aus den Pylonen empor zum Zeichen der Unsterblichkeit all jener, die die Erde deckt. Und in dem dichtgefüllten Saal hat die Bewegung alle vereint, die in diesem Krieg die größten Opfer brachten, die einen Sohn, einen Gatten, einen Vater und Bruder verloren haben für Deutschlands Größe. In ehernen Worten und mit künstlerischen Ausdrucksmitteln der Musik schuf man eine würdige Andachtsstunde, aus der man im Gedenken an die Opfer und im Glauben an die Kraft des Opfers neuen, frischen Mut mit in den Alltag hinaus nahm.

Beethovens tiefbeseelte Weiheklänge der „Coriolan"-Ouvertüre klangen zu Beginn in die Herzen der Andächtigen, nachdem des Führers Wort: „In der Hingabe des eigenen Lebens für die Existenz der Gemeinschaft liegt die Krönung allen Opfersinns" durch einen Sprecher mahnend in den Saal schallte. Einzelsprecher und ein Chor gaben ein kraftvolles Bild vom Sinn unseres Daseins und unseres Opfers. In uns allen wurde der Kampf vom November 1918 bis heute noch einmal wachgerufen, jene Zeit, da das Reich zerbrochen war durch Verrat. Wir erinnerten uns an die Jahre, da die Schar nur klein war um den Führer, der gegen eine Welt von Feinden kämpfte und als die ersten Mahnrufe ins Reich hinausgingen: „Deutschland darf nicht untergehn." „Der 9. November, Opfergang der Bewegung!" In dieses Wortgemälde mischte sich die heroische Musik Händels, die tiefen Klänge der Orgel, schmetterten die hellen Fanfaren und dröhnten dumpf die Trommeln, bis erlösend die Worte aus zweihundert Kehlen kamen: „Deutschland, Heiliges Deutschland!"

Und mit diesen Männern, den Helden von der Feldherrnhalle, gedachten wir dann alle derer, die zur Zeit des deutschen Werdens fielen, der Toten aus dem Norden, im Westen und Süden, im Osten, auf den Meeren und in Afrika. Auf ihren Anruf gaben die Hitler-Jungen die Antwort: „Hier! . . ." Der Toten Geist marschiert in ihren Reihen! Während leise das Lied vom guten Kameraden aufklang und sich Standarte und Fahnen senkten, gedachte man still der tapferen Söhne und jener, die das große Opfer tragen müssen. Und als sei es ein Spiegel unserer Seele, empfand man in Beethovens „Egmont"-Ouvertüre die Größe unserer Zeit und die Kraft der Wiedergeburt aus schwerer Zeit in die siegreiche Ewigkeit unseres Volkes. Als Abschluß das Gelöbnis: „Wir aber bau'n des Reiches ew'ge Feldherrnhallen, die Stufen in die Ewigkeit hinein, bis uns die Hämmer aus den Fäusten fallen, dann mauert uns in die Altäre ein!"

Kreisleiter Hermann Schneider sprach dann zu den Frauen und Männern und zur Jugend von dem Gedenken in dieser Stunde an die Männer, die am königlichen Platz in München ruhn, als die ersten Blutzeugen der Bewegung. Wenn wir an ihren Sarkophagen stehen, so gedenken wir auch der Toten des Weltkrieges, der Gefallenen der Bewegung um Deutschlands innere Freiheit und unserer toten Helden im größten Ringen des Volkes in dieser Zeit. Wir alle tragen im Herzen die Verpflichtung, uns zu ihnen zu bekennen. Heute steht hinter ihnen allen, die ihr Leben gaben, Deutschland! Die Geschichte wird uns einmal fragen: seid ihr auch ihres Opfers würdig gewesen? Dann müssen wir ihnen antworten können. Noch niemals waren wir denen so nah, die für die Freiheit der Nation, für die Zukunft unserer Kinder und Kindeskinder ihr Leben gaben. Wir wollen deshalb so leben und arbeiten sagte der Kreisleiter, damit wir uns ihrer würdig erweisen. Der Jugend, die nach uns kommt wollen wir ihr Vermächtnis weitergeben, den Glauben an ein ewiges Deutschland!

Und selten klangen so glaubensstark die Lieder der Nation durch den weiten Raum, die diese erhebende Feierstunde beschlossen.

Die auf diese festliche Stunde abgestellten Worte schrieb SA-Sturmführer Hinderschiedt, der auch die Feier gestaltete. Unter der Stabführung von Generalmusikdirektor Karl Elmendorff spielte das Nationaltheaterorchester vollendet die klassischen Weisen, während die Polizeikapelle die Lieder der Hitler-Jugend und die Chöre der SA begleitete. Sie alle schufen mit den Sprechern der SA und der Hitlerjugend die festliche Stimmung der Heldengedenkfeier.

*

Draußen empfing uns die Novembersonne, gleichsam als wollte sie uns in unserem Glauben an unsere Kraft bestärken, die wir in dieser Morgenstunde empfanden, um im Werktag wieder zu bestehen, bis wir endgültig den Sieg an unsere Fahnen heften . . . —ss.

Wir gratulieren. Ihren 80. Geburtstag feierte Frau Katharina Metzger, geb. Flaig, Feudenheim, Radlerstraße 26. — Das Fest der goldenen Hochzeit können heute Kaufmann Friedrich Mäß und seine Frau Barbara, geb. Finzer, in Edingen begehen.

Freie ärztliche Behandlung für Rentner

Die Durchführung der neuen Krankenversicherung / Auch Sterbegeld gewährt

Der Reichsarbeitsminister hat jetzt die Durchführungsbestimmungen für die Krankenversicherung der Rentner erlassen, die mit Wirkung ab 1. August eingeführt wurde. Alle Personen, die zum Bezuge einer Rente aus der Invaliden- oder Angestelltenversicherung berechtigt sind, unterliegen dieser Krankenversicherung, die grundsätzlich den allgemeinen Ortskrankenkassen und Landkrankenkassen übertragen wird. Die Rentner erhalten die gleichen Sachleistungen wie die übrigen Versicherten. Sie haben im Erkrankungsfalle einen zeitlich unbegrenzten Anspruch auf freie ärztliche Behandlung sowie Versorgung mit Arzneien und kleineren Heilmitteln. Ihre berechtigten Familienangehörigen erhalten die gleichen Sachleistungen wie die Familienangehörigen der noch arbeitenden Versicherten. Ferner wird den Rentnern ein Sterbegeld gewährt. Es beträgt für Versicherte bis zum 14. Lebensjahr 40 RM, für Versicherte über 14 Jahre 75 RM. Beim Tode des Ehegatten erhält der Rentner ein Sterbegeld von 40 RM, beim Tode eines Kindes von 25 RM. Im übrigen werden Barleistungen nicht gewährt.

Für den Krankenschein und das Arzneiverordnungsblatt ist keine Gebühr zu entrichten. Die Rentner können die Leistungen in Anspruch nehmen, wenn sie ihren Rentenbescheid und die Ausweiskarte der Postanstalt, welche die Invalidenrente auszahlt, oder bei der Angestelltenversicherung den letzten Zahlkartenabschnitt vorlegen. Wenn der Rentner eine versicherungspflichtige Beschäftigung ausübt, wird die Versicherung bei der in diesem Falle zuständigen Kasse durchgeführt. In diesem Falle erhält der Rentner die gleichen Leistungen wie seine Arbeitskameraden, also auch Krankengeld und Hausgeld. Er muß dafür auch die gleichen Beiträge zur Krankenversicherung entrichten. Arbeitslosenversicherungsbeiträge braucht er dagegen nicht zu leisten. Damit aber auch dem beschäftigten Rentner die von der Rentenversicherung aufgebrachten Beiträge für die Krankenversicherung der Rentner zugute kommen, erhält er auf Anforderung von der für die Rentnerkrankenversicherung zuständigen Kasse den Betrag von monatlich 2.— RM ausgezahlt. Die Auszahlung erfolgt durch die Post. Der beschäftigte Rentner hat die Möglichkeit, sich von der durch das Beschäftigungsverhältnis begründeten Versicherungspflicht befreien zu lassen.

Die Verordnung sieht ferner die Möglichkeit einer Zusatzversicherung für ein Sterbegeld bis zu 500 und ein Familiensterbegeld bis zu 300 RM zusätzlich vor. Durch einen Erlaß des Reichsarbeitsministers wird außerdem noch klargestellt, daß, wer der Krankenversicherung der Rentner angehört, nicht Mitglied bei der Krankenversicherung für Kriegerhinterbliebene sein darf. Solche Hinterbliebenen scheiden künftig aus der Krankenversicherung für Kriegerhinterbliebene aus.

Totengedenkfeier auf der Hünenburg

Ein Kranz des Gauleiters am Sarkophag von Karl Roos

Straßburg, 9. Nov. (Eig. Dienst)

Am 9. November ehrte der Gau Baden mit den Gefallenen der nationalsozialistischen Bewegung in Baden, denen des Weltkrieges und des gegenwärtigen Ringens, den Blutzeugen des deutschen Elsaß, Dr. Karl Roos. Am 9. November 1940 hatte der Gauleiter an dem Grabhügel in einer Ecke des Friedhofs von Champigneulles gestanden, unter dem die Franzosen den Freiheitskämpfer des Elsaß nach der Erschießung vergraben hatten. Bei der Kranzniederlegung hatte er die denkwürdigen Worte gesprochen: „Wir ehren das Unsterbliche an Karl Roos. Wir ehren den Helden."

Heute ruht Karl Roos wieder in der elsässischen Heimaterde, auf der Hünenburg, wo auch „das Grabmal des unbekannten Soldaten des Weltkrieges", des elsässischen Feldgrauen, steht. Hier ist er vorläufig aufgebahrt worden, bis die endgültige Ueberführung nach Straßburg erfolgt, wo sein Grabmal als eine der großen Gedenkstätten der Nation errichtet werden wird. Am 19. Juni dieses Jahres war er von der deutschen Wehrmacht, der er im Weltkrieg als Offizier angehört hatte, übergeführt worden. Seine Heimkehr hatte sich zu einem Triumph-Zug gestaltet. Unter dem Geläute der Glocken grüßte ihn die Bevölkerung des Kreises Zabern, die zu beiden Seiten der Straßen von der elsässischen Grenze bis zur Burg in einer ununterbrochenen Doppelkette Spalier gebildet hatte.

Am Bergfried, von dem der Blick weit hinaus ins elsässische und lothringische Land geht, fand die schlichte Gedenkfeier statt, an der wiederum die Angehörigen und Mitgefangenen von Ranzig teilnahmen. Stellvertretender Gauleiter Röhn gedachte in einer kurzen Ansprache des Freiheitskämpfers Karl Roos, der sein Leben für Deutschland gegeben habe. Mit der Ehrung des elsässischen Blutzeugen verband der Redner das Gedenken an diejenigen, die gleich Karl Roos für Deutschlands Freiheit gefallen sind. Namens des Gauleiters legte der stellvertretende Gauleiter darauf einen Kranz nieder. Es folgten weitere Kranzniederlegungen der Wehrmacht und der Mitkämpfer des Toten.

In einer erhebenden Feierstunde ehrte auch Straßburg im überfüllten „Sängerhaus" die Gefallenen im braunen und feldgrauen Ehrenkleid der Nation, sowie den elsässischen Blutzeugen Dr Karl Roos.

Irland wehrt sich!

Pr. In den letzten Wochen mehrten sich die Fälle, in denen hohe Vertreter der irischen Geistlichkeit gegen die Abwanderung ihrer Landsleute nach England protestierten. Den Kanzelreden scheint indessen geringerer Erfolg beschieden zu sein als den Werbungen der englischen Rüstungsindustrie, denn soeben gab der Industrie- und Handelsminister des Freistaats ein „Schema" bekannt, das die immer noch andauernde Emigration endgültig unter die Kontrolle der Behörden bringen soll. Nach diesem Plan werden die in Arbeit stehenden jungen Leute beiderlei Geschlechts, sofern sie das 22. Lebensjahr noch nicht beendet haben, die Ausreiseerlaubnis nach der kriegführenden Insel überhaupt nicht erhalten. Ja, es genügt schon die bloße Aussicht auf einen Arbeitsplatz, die ein tüchtiges Arbeitsamt jedem der Wanderlustigen oder auch nur auf den versprochenen fetten Verdienst erpichten Burschen und Mädchen unschwer eröffnen kann, um ihnen die Ausreise zu verweigern. Aber auch die Aelteren können nicht, wie sie vielleicht gerne möchten: Sie sind in jedem Fall darauf angewiesen, sich mit den offensichtlich nicht eben leicht zu erlangenden Ausreisepapieren zu versorgen und sie tun den Gang zu den behördlichen Stellen vergebens, wenn sie, um nach England zu kommen, ihren Arbeitsplatz aufgeben müßten.

Im Hintergrund dieser Regelung steht nicht nur die betont nationalistische Stimmung der älteren Generation, die ihren Freiheitskampf gegen den englischen Unterdrücker oft genug unter rücksichtslosem Einsatz des nackten Lebens geführt hat, sondern die tiefe Furcht der Kämpfer von gestern, daß ihnen das Werk von heute unter den Händen zerrinnen könnte. Sie sehen mit Schrecken, daß der Fluch des Bevölkerungsschwunds, der seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts auf der grünen Insel zu ruhen scheint, sich immer noch nicht vollendet hat; im Gegenteil: daß wie damals der Hunger, so heute die Lohnversprechungen, die die Engländer ihnen ins Land brachten, den Fluch zu neuem unheilvollem Leben geweckt haben.

In der Bevölkerungsstatistik der ganzen Welt steht die in dürren Zahlen redende Tragödie der Iren einzig da. Von 1672 bis 1788 stieg die Bevölkerungszahl der Insel von 1,1 auf reichlich 4 Millionen. Bis 1846 verdoppelte sie sich auf 8,5 Millionen; dann sank sie unaufhaltsam: auf 5,4 Millionen im Jahre 1871 und auf 4,4 Millionen im Jahre 1911. Selbst nach dem Weltkrieg verzeichnete der 1921 geschaffene Freistaat einen Rückgang der Bevölkerungsziffer von 2,972 Millionen im Jahre 1926 auf 2,968 Millionen im Jahre 1936. Um es noch deutlicher zu machen: die irische Insel vermochte vor etwa hundert Jahren 101 Menschen auf dem Quadratkilometer mit den bescheidenen Landeserzeugnissen Brot, Milch, Hafergrütze, Kartoffeln und hin und wieder ein Stückchen Fleisch zu ernähren; drei Jahre vor dem Weltkrieg lebten 52, heute leben im Bereich des irischen Freistaats nicht einmal 43 Menschen auf dem Quadratkilometer und, wenn man von der Hauptstadt Dublin mit ihren mehr als 500 000 Bewohnern absieht, — da es dergleichen „Riesenstädte" vor einem Jahrhundert ja noch nicht gab —, so zählt man gegenwärtig 36 Personen auf der Flächeneinheit.

Das Absinken der Bevölkerungsdichte von 101 auf 36 Individuen je Quadratkilometer bedeutet einen Sturz in die Tiefe des völkischen Verfalls, wie man ihn folgenschwerer und unheilvoller sich nicht vorstellen kann. Allein diese Entwicklung würde genügen, die wanderungspolitischen Maßnahmen der irischen Regierung hinreichend zu begründen. Aber da ist noch etwas anderes. Die Iren, die sich ihrer an Blut und Tränen, an Hunger und unverschuldeter Not überreichen Geschichte bewußt sind, wissen genau, wem sie die Verödung der Heimat zu verdanken haben. Unter der Decke des Kriegsgeschehens wird der Kampf gegen den übermütigen Herrn jenseits des St.-Georg-Kanals unerbittlich weitergeführt. Mögen die Proteste verhallen, die jüngst noch die Freigabe des irischen Nationalisten Cahir Healy forderten, der vor wenigen Monaten von den Agenten des britischen Innenministeriums festgesetzt wurde, vergessen wird dieser Kämpfer für die irische Unabhängigkeit nicht werden. **Vergessen können ihn und die zahllosen anderen Vorkämpfer der irischen Freiheit auch die Silberlinge der Werber nicht machen,** mit denen die irischen Arbeiter heute in die Werkstätten der englischen Rüstungsindustrie gelockt werden.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 9. Nov. (HB-Funk)

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Während des im Wehrmachtsbericht vom 8. November gemeldeten Luftangriffs auf Brindisi schoß die Flak drei feindliche Flugzeuge ab. In der vergangenen Nacht erfolgten neue Luftangriffe auf Sizilien und Süditalien. In Neapel wurde Schaden an Wohngebäuden angerichtet. Entstandene Brände wurden bald gelöscht. Es gab zwei Tote und vier Verletzte unter der Bevölkerung. Ein Flugzeug wurde abgeschossen und stürzte ins Meer.

In Nordafrika haben unsere Abteilungen in örtlichen Kampfhandlungen an der Tobruk- und Sollumfront einige Gefangene gemacht und dem Feind Verluste an Toten und Verwundeten beigebracht.

Britische Flugzeuge haben Bomben auf Bengasi abgeworfen und einige Häuser beschädigt, sowie das Kolonialhospital getroffen. Die eingeborene Bevölkerung hatte einige Verluste.

In Ostafrika wurden an den Fronten von Culquabert, Celga und Ualag starke feindliche, von der Luftwaffe unterstützte Angriffe von unseren Truppen abgewiesen. Der Gegner erlitt beträchtliche Verluste.

Im Mittelmeer schoß ein italienisches Torpedoboot vier feindliche Flugzeuge ab. Vier italienische Flugzeuge kehrten von den gestern durchgeführten Unternehmungen nicht zurück.

MARCHIVUM

Ergebnisse des Sonntags

Zweite Reichsbundpokal-Vorrunde:

in Karlsruhe: Baden — Niederrhein	1:3
in Stuttgart: Württemberg — Mitte	4:6
in Fulda: Kurhessen — Sachsen	4:2
in Köln: Köln-Aachen — Bayern	4:3
in Bochum: Westfalen — Niedersachsen	1:4
in Berlin: Berlin-Brandenb. — Ostpreußen	0:0 n. Verl.
in Breslau: Niederschlesien — Nordmark	0:3
in Wien: Ostmark — Oberschlesien	5:0

Meisterschaftsspiele in Süddeutschland:

Kurhessen Kassel — SC. Petersberg	4:1
FK Pirmasens — 1. FC Kaiserslautern	2:8
H Straßburg — SVgg. Kolmar	3:1
FC Kolmar — RS Straßburg	0:3
Kickers Offenb. — TSVgg. 1860 Hanau	4:0
Hanau 93 — KSG Wiesbaden	9:0
FSV Frankfurt — SV 05 Weylar	6:1
RSG R.-W. Frankf. — RSG Worm. W.	1:0
SV 98 Darmstadt — Union Niederrad	5:5
VfR Frankenthal — FV Saarbrücken	5:1
Bor. Neunkirchen — FV Metz	4:2
TSG 61 Ludwigsh. — Tura Ludwigsh.	1:1
SpVgg. Munchenh. — TSG Saargem.	1:2
Mars Bischheim — FC 93 Mülhausen	7:1
FC Schweighausen — SV Wittenheim	1:0
Stern Mülhausen — FC Hagenau	1:3
SpVgg. Mülhausen — SC Schiltigheim	1:2
SSV Ulm — TSG 46 Ulm	3:2
Eintr./Fr. Nürnberg — Wacker Münch.	3:3
VfB Friedrichshafen — VfR Aalen	2:0

Die Spiele der 1. Klasse Nordbaden

Phönix Mannheim — Edingen	3:2
Weinheim — 07 Mannheim	0:2
Käfertal — Friedrichsfeld	4:1
Seckenheim — Hemsbach	3:1
Viernheim — Ilvesheim	4:2

1. Klasse Nordbaden, Abt. I.

	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
Phönix Mannheim	6	5	0	1	17:8	10
FV Hemsbach	7	5	0	2	17:14	10
SC Käfertal	6	5	0	1	16:7	10
07 Mannheim	6	3	2	1	12:7	8
Amicitia Viernheim	6	3	0	3	19:17	6
Germ. Friedrichsfeld	6	3	0	3	15:15	6
Alem. Ilvesheim	7	2	2	3	12:13	6
98 Seckenheim	7	3	0	4	9:15	6
Fortuna Edingen	7	2	0	5	10:16	4
09 Weinheim	6	1	1	4	8:8	3
08 Mannheim	6	0	1	5	4:19	1

Handball in Baden

VfR Mannheim — TG Ketsch	7:11
SV Waldhof — Post Mannheim	18:5
TV 98 Seckenheim — TV Friedrichsfeld	14:3
VfL Neckarau — Tschft. Käfertal	15:1
TV 46 Mannh. — Rh. Mannh. kampfl. f. Rh.	
VfR Mannheim — VfR Frankenthal	12:0
VfR Mannheim II — Post	1:4
Reichsbahn Mannheim — TV 46 kpfl. f. 46	

	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
TV 98 Seckenheim	4	4	0	0	33:15	8
SV Waldhof	3	3	0	0	55:13	6
TG Ketsch	4	2	0	2	32:33	4
Reichsbahnsportgem.	3	1	0	2	22:26	2
VfR Mannheim	3	1	0	2	21:28	2
Postsportgemeinde	3	1	0	2	21:31	2
TV Friedrichsfeld	4	0	0	4	18:56	0

Bei dem Waldhofspiel wirkte der totgesagte Keimig als Mittelstürmer mit.

Badens Niederlage gegen Gau Niederrhein im Reichsbundpokal

Mit 3:1 schaltet Niederrhein den Gau Baden in einem schönen Spiel aus

Herrlicher hätten die äußeren Begleitumstände für dieses Spiel nicht sein können. Die Aufstellungen änderten sich nur auf einem Posten bei Niederrhein, Zwolanowski stand nicht zur Verfügung. Für ihn spielte Derks von Rot-Weiß Essen. Badens Elf stand erfreulicherweise wie angekündigt.

In dem zu Beginn etwas zerrissenen Spiel hat Baden zunächst Feldvorteile und schafft einige gefährliche Momente, als Erb wundervoll einen Schuß im Drehen knapp über den Torpfosten setzt. Mehr und mehr kommt Fluß und Linie ins Spiel. Da geht in der 12. Minute Niederrhein überraschend in Führung, als Gottschalk nach vorausgegangener Abwehr in den Besitz des Balles kommt und aus 20 Meter unheimlich scharf einschießt. Im Gegenangriff konnte der Ausgleich fallen, als Lautenbach wunderbar an Preschle abspielt, der aus kürzester Entfernung knapp verschießt. Dann hat Niederrhein Glück, als ein Freistoß von Lautenbach, durch Danner prachtvoll geköpft, zentimeterknapp am Pfosten vorbeizischt. Niederrheins Abwehr ist ganz hervorragend und die übrige Mannschaft schneller, härter und zusammenhangsvoller in ihrem Spiel. Aber Pech hat Baden doch. Eben knallt Preschle eine Bombe an die Querlatte, die ein sicheres Tor bedeutet hätte, da wird das abprallende Leder weit in den Niederrhein-Sturm gegeben, Gottschalk brennt durch und sendet, nachdem er Siegel elegant umspielt hatte, unhaltbar zum 2:0 ein. Aber Niederrhein ist trotz allem klar besser, einheitlicher, wuchtiger und exakter im Mannschaftsspiel. Wundervoll ist Gottschalk eben wieder durchgebrochen und schießt aus vollem Lauf an die Querlatte. In der Abwehr von Niederrhein beherrscht der Torwart Kurella den Strafraum. Immer wieder klärt er durch hervorragende Paraden.

Der badischen Mannschaft fehlt es an genauem Zuspiel und der Abwehr, mit Ausnahme von Feth, an befreienden wuchtigen Schlägen im Gegensatz zu der Niederrhein-Verteidigung, die den Strafraum durch befreiende Schläge immer wieder säubert. Die Ungenauigkeit des Zuspiels liegt bei Baden nicht allein im Sturm, sondern auch in der Läuferreihe hapert es immer wieder mit genauen und verwertbaren Vorlagen. Bis zur Pause beherrscht Niederrhein eindeutig das Spielgeschehen, nur selten unterbrochen von Vorstößen der badischen Mannschaft, die aber immer wieder an Niederrheins hervorragender Gesamtabwehr scheitern.

Nach Halbzeit hat Baden umgestellt, bestimmt nicht zu seinen Gunsten, aber zwangsläufig bedingt durch eine Verletzung Siegels, der nun auf Linksaußen geht. Für ihn spielt der bisher beste badische Stürmer Lautenbach in der Verteidigung. Die badische Mannschaft gibt sich in der zweiten Hälfte mit noch größerem Eifer der Aufgabe des Aufholens des gegnerischen Vorsprungs hin, aber immer noch fehlt es am Zusammenhang im Sturm und auch an den zweckmäßigen guten Vorlagen aus der Läuferreihe in den Angriff.

In der 17. Minute erzielt Niederrhein auf schulmäßige Weise seinen dritten Treffer. Ein hervorragendes Zusammenspiel von Günther über Gottschalk zu Hinsch ergibt durch den Letzteren geschossen den dritten Treffer. Eine Minute später wird Danner im Niederrhein-Strafraum gelegt. Den Elfmeter verwandelt Erb placiert. Baden kämpft in der Folgezeit verzweifelt, aber immer noch fehlt es am planvollen Spiel, während der Niederrhein wie eine eingespielte Vereinself an der Arbeit ist und Glück hat Baden auch keines. Einmal knallt Erb aus 5 Metern an die Latte, dann vergibt Preschle durch knappen Vorbeischuß eine feine Chance, Lautenbach rettet auf der Linie ein sicheres viertes Tor von Günther, für den schon geschlagenen Fischer.

Auf der Gegenseite rennt sich der badische Sturm immer wieder an der hervorragenden Abwehr des Niederrheins fest. Was über sie hinauskommt, ist eine Beute des einfach glänzenden Torwarts Kurella, der auch jetzt wieder in hervorragender Weise einen scharfen Schuß Preschles um den Pfosten dreht. Gegen Spielende beschränkt sich Niederrhein mehr auf Abwehr resp. auf Sicherung des erzielten Torvorsprungs, wodurch Baden mehr vom Spiel hat, aber zu keinen weiteren Erfolgen mehr kommt.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß der Sieg Niederrheins absolut auch in dieser Höhe verdient ist, denn die Mannschaft bot eine wirklich famose Gesamtleistung, war im Zusammenkommen der einzelnen Reihen unter sich und miteinander der badischen Mannschaft klar überlegen. Ganz ausgezeichnet, wie bereits gesagt, die gesamte Abwehr. Die Läuferreihe besaß gegenüber der Badens den großen Vorzug eines planvollen und exakten Aufbauspiels und der Sturm war schneller, wendiger und in seinen Spielzügen einfacher wie der etwas umständlich und verschnörkelt spielende badische Sturm. Bei Niederrhein strebte man den Torerfolg auf kürzestem Weg an.

Ueber die badische Mannschaft ist das meiste bereits im Spielverlauf gesagt. Der weitaus beste Mann unserer Abwehr war Feth, der sich unglaublich hineinkniete und auch vollen Erfolg in seinem Spiel hatte. Die Läuferreihe krankte aber im übrigen an mangelndem genauem Zuspiel und der Angriff verstand sich, trotzdem er doch aus lauter Mannheimer Spielern bestand, überraschend wenig. Es kommt zweifellos hinzu, daß unser Sturm körperlich der Niederrhein-Abwehr unterlegen war, aber auch sonst fehlte es an dem gewohnten Zusammenhang und vor allem Erb hatte gar kein Glück und setzte sich auch in der ersten Hälfte recht wenig ein. Der beste Stürmer, so lange er vorne verwendet wurde, war Lautenbach, während Preschle und Danner nur selten erfolgreich ins Spiel einzugreifen vermochten.

Schiedsrichter Fritz, Oggersheim, leitete in alter Meisterschaft.

Gau Mitte schlägt Württemberg in Stuttgart

Württemberg — Mitte 4:6 (2:3)

In Württemberg glaubte man nach einem hohen Sieg gegen das Elsaß endlich eine Elf der Beständigkeit und des Eingespieltseins zu haben. Vor 7000 Zuschauern bereitete aber die Württemberger Mannschaft in der Straßburger Besetzung erneut eine Enttäuschung, denn sie unterlag der Mitte-Elf, die durch schnelles ungekünsteltes und zweckmäßiges Spiel ihre Möglichkeiten gut wahrnahm in einem Kampfverlauf, der ein sehr torreiches Ergebnis hatte.

Den Hauptteil der Mitte-Elf stellten die Mannschaften von Jena und Dessau, während sich die Württemberger aus sechs Spielern der Stuttgarter Kickers zusammensetzten und im übrigen lauter Stuttgarter Spieler enthielt.

Württemberg hatte mit dem starken Widerstand der Gäste, die den sonst so erfolgreichen Sturm der Kickers nicht zur gewohnten Entscheidung kommen ließen, wohl kaum gerechnet. Das schnelle und ganz auf Zweckmäßigkeit eingestellte Spiel der Mitte-Elf, machte der Württemberger Deckung, die nicht die gewohnte Sicherheit verriet, sehr zu schaffen. Obwohl Württemberg durch den Halbrechten L. Kronenbitter und durch Conen eine Führung herausgearbeitet hatte, machten es die Gäste möglich, durch feine Kombinationszüge und entschlossenes Handeln durch ihren Mittelstürmer Gräbsch und den linken Läufer Schmeißer nicht nur auszugleichen, sondern kurz vor der Pause durch einen feinen Durchgang des heute rechtsaußen spielenden alten Kämpen Werner vor Halbzeit noch in Führung zu gehen.

Werner arbeitete zwar mehr im Angriff und gegen das Zusammenspiel der Stürmer ließ sich nichts einwenden. Besonders Conen zeigte wieder seine alte Lebendigkeit und geizte auch nicht mit Schüssen. Reichstrainer Herberger, der dem Spiel beiwohnte, sah einen Conen in guter Form. Aber die Deckung der Schwaben war an der Niederlage nicht ganz schuldlos und ließ sich auch in der zweiten Hälfte wieder durch die kurzen raschen Vorstöße der Gäste nicht überraschen. Bald war es der Mittelstürmer Gräbsch, ein sehr gefährlicher und schneller Stürmer, der durch ein viertes und fünftes Tor den Vorsprung der Gäste größer gestaltete.

Wohl konnte Conen das Resultat durch einen schönen Durchschuß auf 5:3 verkürzen, aber durch einen groben Fehler der Württemberger Deckung war es dem Linksaußen Rehlsen möglich, auf 6:3 zu erhöhen. Jetzt war die Lage der Württemberger aussichtslos und obwohl der Angriff sich alle Mühe gab, in der letzten Viertelstunde noch zu einem gewaltigen Endspurt anzusetzen, gelang den Schwaben nur noch durch den nach innen gegangenen Linksaußen Frey ein vierter Erfolg.

An dem Sieg der Mitte-Elf hatte vor allem die Abwehr einen großen Anteil. Besonders die Dessauer Läuferreihe verstand es glänzend, Württembergs Flügelstürmer schachmatt zu setzen. Das schnelle und sehr abwechslungsreiche Spiel wurde von dem Straßburger Schiedsrichter sehr sicher geleitet.

Deutscher Hockeysieg gegen Ungarn

Deutschlands Nationalmannschaft gewann 2:0

Die deutsche Hockey-Nationalmannschaft hat am Sonntag den Bann gebrochen und im fünften Länderkampf gegen Ungarn den ersten Sieg auf Budapester Boden gewonnen. In der Bilanz zeigt sich nach diesem 2:0 (1:0)-Sieg bei drei Siegen und zwei Unentschieden auf einem Torverhältnis von 8:1 eine klare deutsche Ueberlegenheit.

Das Spiel hatte mehr als 1000 Zuschauer nach der Margarethen-Insel gelockt und zeigte namentlich in der ersten Spielhälfte klar zutage tretende Ueberlegenheit der kampfstarken deutschen Elf. Nach dem Seitenwechsel kamen auch die Magyaren wiederholt durch, aber die deutsche Abwehr, besonders die sehr sicheren Verteidiger Drache (Berlin) und Bleßmann (Köln), vereitelte jeden gegnerischen Erfolg. Weiter gefiel in der deutschen Mannschaft noch besonders der Berliner Uhl als rechter Läufer und der Halbrechte Ruck (Frankfurt a. M.).

Trotz dauernder deutscher Feldüberlegenheit und zahlreichen gefährlichen Vorstößen ging unsere Mannschaft erst nach einer halben Stunde durch den Berliner Angriffsführer Schmalix in Führung. Bei diesem Stand blieb es bis zur Pause. Dann kamen die Ungarn durch unerhörten Einsatz mehr und mehr auf und brachten das deutsche Tor wiederholt in Gefahr. Als jedoch der Halblinke Naack (Berlin) in der 16. Minute zum zweitenmal erfolgreich sein konnte, war der Kampf entschieden.

Erste Punkte für VfR 86

Feudenheim unterliegt dem VfR 5:2

Der Sonntagvormittag brachte in Feudenheim das erste Zusammentreffen der Ringermannschaften um die Meisterschaft des Bezirks Unterbaden. Beide Vereine gaben sich alle Mühe diese Begegnung für sich zu entscheiden. Die Mannschaft aus fünf Vereinen mit zwei Feudenheimer Ringer zusammengestellt, gab beste Aussichten für Erfolg.

Kampfleiter Mundschenk, Mannheim, sicherte den reibungslosen Verlauf.

Die einzelnen Kämpfe: Bantamgewicht: Heckmann (F) Punktsieger über Lehmann (86). Federgewicht: Thomas (86) siegt mit Aufreißer in 2.30 Minuten über Gottselig (F). Leichtgewicht: Brunner (86) wird in 11.00 Minuten Schultersieger über Höllenschmitt (F). Weltergewicht: Stadler (F) wird Punktsieger über Münch (86). Mittelgewicht: Meuter (86) siegt mit Armzug am Boden in 8.00 Min. über Heidt (F). — Halbschwergewicht: Groß (86) siegt mit Schleuder aus dem Stand in 5.50 Min. über Schmitt (F). Schwergewicht: Weber (86) kommt zum Punktsieg über Wittich (F).

In Amsterdam ist Dr. Karl Gaulhofer, Rektor der Akademie für Leibeserziehung in Amsterdam, zwei Wochen vor Vollendung seines 56. Lebensjahres, einem Herzschlag erlegen. Mit ihm verlieren die deutschen Leibesübungen einen der bedeutendsten Fachleute, der sich namentlich durch die praktische und wissenschaftliche Begründung des „Natürlichen Turnens" in der Ostmark einen dauernden Platz in der Geschichte der Leibesübungen gesichert hat. —.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G. m. b. H. Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehls, stellvertretender Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Tommann.

Ein Libyen-Roman von Carl Otto Windecker

Copyright by Aufwärts-Verlag, Berlin

44. Fortsetzung

Die Wagen brausten ab. Der Weg, soweit man hier überhaupt von einem Weg sprechen konnte, war erträglich flach und eben. Capelli trat das Gaspedal durch, mit verbissenem Gesicht kauerte er hinter dem Steuer, der Spahi neben ihm brachte das leichte Maschinengewehr in Bereitschaft, die Soldaten im Fond hatten die geladenen Gewehre im Anschlag. Wie bei einer Kavallerieattacke, so wollte Capelli seinen Angriff gegen die von den Dacars besetzte Farm vortragen — nur daß die Pferde bei diesem Angriff die modernen Pferdestärken eines Streifenwagens waren.

Der hohe Mast der Wasserpumpe mit dem breitflügeligen Windrad kam schon in Sicht, nur noch Minuten trennten sie von dem Kampf, — da zwang ein krachendes, donnerndes Geräusch in seinem Rücken Leutnant Capelli, seinen Wagen anzuhalten. Seine Soldaten, die sich umgewendet hatten, schrien. Jetzt endlich stand der Wagen, und Capelli drehte sich um: ein eisiger Schrecken griff nach seinem Herzen.

Der Wagen de Marchis lag, mit den Rädern nach oben, seitlich vom Weg.

Vielleicht war de Marchi zu schnell gefahren, vielleicht hatte er nicht genügend auf den Weg geachtet, — möglicherweise war es ihm nicht gelungen, vor dem Felsbrocken, der dort den Weg sperrte, rechtzeitig das Steuer herumzureißen... sein Wagen hatte sich zweimal überschlagen.

Leutnant Capelli rannte schon zurück. Korporal Facchino, der in de Marchis Wagen Platz genommen hatte, kam ihm bleich und hinkend entgegen.

„Was ist geschehen?", schrie Capelli im Laufen.

Der Korporal hob abwehrend die Hände. „Fahren Sie weiter, Tenente, retten Sie die Kolonisten, ich sehe hier schon nach dem Rechten... eilen Sie, Sie haben keine Zeit zu verlieren...!"

„Und der Capitano?"

„Bewußtlos. Ich kümmere mich schon um ihn...!"

Capelli rannte zu seinem Wagen zurück. Seine Leute sprangen auf die Trittbretter, stiegen ein, während der Wagen schon anfuhr, näher und näher kam der Windmast der Farm. — jetzt sahen sie schon die Beni Dacars in ihren schwarzweißgestreiften Burnussen im Hof der Farm, — die Pferde, — kein Wachtposten war zu erkennen... Capelli zog seine Pistole hervor und legte sie schußbereit neben sich, dann preschte er mit höchster Geschwindigkeit auf das Einfahrttor der Farm an, — fünfzig Meter noch... zwanzig Meter noch... noch zehn... noch fünf...!

„Feuer!", befahl Capelli. Das Maschinengewehr ratterte los, die Gewehre seiner Spahis knallten, Schreie, Rufe, ein wildes Durcheinander, — vom Schießen oder von Verletzungen rasend gewordene Pferde jagten in voller Karriere an dem Streifenwagen vorbei, hinaus ins Freie.

Die Attacke war gelungen!

Und nun fuhr Leutnant Capelli zurück, um die Besatzung des verunglückten Wagens zu retten. Er fuhr wie ein Teufel. Er achtete nicht auf die Steine und das Geröll, das im Wege lag. Er achtete nicht darauf, daß ihm die Unebenheiten der Fahrbahn manchmal fast das Steuer aus der Hand schlugen. Er fuhr. Von der Farm aus hatte er gesehen, daß ein Teil der fliehenden Dacars die Richtung eingeschlagen hatte, in der er jetzt selber fuhr. Wenn die Dacars den verunglückten Wagen mit den hilflosen Soldaten entdeckten... scheußlicher Gedanke. Aber Capelli trat das Gaspedal noch tiefer ein. Warum hat er nicht wenigstens einer seiner Spahi mit zurückgenommen? Es war unklug von ihm, allein zu fahren. Er hatte keine Waffen mit, außer der leergeschossenen Pistole. Zum Laden hatte er keine Zeit gefunden.

Nun konnte es nicht mehr weit sein bis zur Unfallstelle. Ein flacher Hügel nahm ihm die Sicht. Aber plötzlich fuhr er hoch: knallten dort vorne nicht Schüsse? Hatten die Beni Dacars doch... Er lauschte angestrengt, der Motor des Wagens summte laut und deckte jedes andere Geräusch zu. Aber jetzt fielen wieder Schüsse. Leutnant Capelli hörte es ganz genau. Nochmals. Dann wurde es still.

Der Wagen schleuderte und tanzte über das Geröll. Ein Bachbett querte den Weg. Rücksichtslos fuhr Capelli durch den tiefen, ausgetrockneten Graben. Die Federn des Wagens schlugen durch, aber er achtete nicht darauf.

Jetzt raste er den Hügel hinan, der ihm bis eben die Sicht genommen hatte — jetzt erreichte er die Höhe... sein Herzschlag setzte aus. Und so sehr er sich zusammennahm.. er konnte nicht anders..er schrie auf vor wildem Zorn.

Er war zu spät gekommen.

Der Wagen lag noch da wie vor einer halben Stunde. Die Räder nach oben, das Verdeck zerfetzt, die Karosserie verbogen. Aber von den sechs Männern seiner Besatzung rührte sich keiner mehr. Aus feigem Hinterhalt hatten die Beni Dacars sie abgeschossen — wehrlose, verletzte Männer, die waffenlos der Rache der Araber ausgeliefert waren. Denn ihre Waffen befanden sich in dem verunglückten Wagen.

Langsam, vorsichtig fuhr Capelli bis an die grausige Unglücksstelle heran. Aber kein Schuß fiel mehr. Die Dacars waren wohl sofort weitergeritten, nachdem sie ihre furchtbare Rache genommen hatten.

Die Soldaten lagen fast nackt, ausgeplündert. Auch die Waffen aus dem Wagen fehlten.

Der erste Tote, auf den Leutnant Capelli stieß, war Korporal Facchino. In seinem Gesicht war noch die ganze Wut über den feigen Ueberfall zu lesen. Korporal Facchino. Der Kamerad des damaligen Ueberfalles bei Ain Seggin. Angelika hatte ihn wieder gesund gepflegt, und er hatte sich wie ein Kind gefreut, Angelika wiederzusehen.

Vorbei.

Nahe neben Facchino lagen zwei der Spahis. Beide mit Kopfschüssen. Ein dritter Spahi war gleich neben dem Wagen zusammengebrochen. Vielleicht hatte er versucht, eines der Gewehre aus dem Wagen zu holen. Der vierte Spahi lag abseits. Auch er war tot, aber er wies keine Verletzungen auf. Wahrscheinlich war er schon bei dem Sturz des Wagens ums Leben gekommen.

Aber wo war der Hauptmann?

Capelli mußte eine Weile suchen, bis er ihn fand. Er lag auf dem Rücken, die Arme weit ausgestreckt, reglos, mit geschlossenen Augen.

Capelli kniete nieder. Der Tod dieses Mannes traf ihn am schwersten. Er hatte ihn gehaßt. Er hatte in ihm seinen Todfeind gesehen. Aber das alles galt jetzt nicht mehr. Und nicht des Marchis Tod hatte es ausgelöscht, sondern das Wiedersehen mit Angelika. Als Capelli Angelika wiedersah, da wußte er, daß er nur sie, immer nur sie geliebt hatte, daß Elena de Marchi nur ein Zwischenspiel war. Ein gefährliches Zwischenspiel. Ein unverantwortliches Spiel, denn der Tote hier hatte seine Frau wirklich geliebt. Wirklich und wahrhaftig.

Und wie, als könne er noch die Verzeihung des Toten erlangen, so nahm Capelli jetzt die Hand des Hauptmanns. Er zuckte zusammen. Die Hand war nicht kalt wie die Hand eines Toten. Die Hand war warm. In fliegender Hast begann Capelli den Waffenrock des Hauptmanns aufzuknöpfen, dann beugte er sich über ihn und legte ihm das Ohr ans Herz.

Das Herz schlug noch. Matt und unregelmäßig, aber es schlug.

Eine irrsinnige Freude packte Capelli. De Marchi war nicht tot. Er lebte..er konnte gerettet werden! (Roman-Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Familienanzeigen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentod unseres lieben Sohnes, Bruders, Enkels und Neffen **Herbert Kurz**, Kriegsfreiwill. in einem schweren Art.-Regt., sagen wir unseren innigsten Dank.
Mannh.-Neckarau (Germaniastraße 26), 10. November 1941.
In tiefer Trauer:
Familie Valentin Kurz - nebst Angehörigen

Amtl. Bekanntmachung

Aufgebot von Pfandscheinen. - Es wurde der Antrag gestellt, folgd. Pfandscheine des Städt. Leihamts Mannheim, welche angeblich abhanden gekommen sind, nach § 21 der Leihamtssatzungen ungültig zu erklären: Gruppe A Nr. 53841 v. 21. 6. 41; Gruppe B Nr. 89011 v. 15. 4. 41; Gruppe B Nr. 82704 v. 23. 1. 41; Gruppe C Nr. 7808/10 v. 14. 10. 41; Gruppe C Nr. 5885 v. 9. 8. 1941. Die Inhaber dieser Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der Pfandscheine innerhalb zwei Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung angerechnet bei uns geltend zu machen, widrigenfalls die Kraftloserklärung dieser Pfandscheine erfolgen muß. - **Städt. Leihamt.**

Offene Stellen

Wir suchen möglichst per sofort: **1 Gießerei-Kalkulator, 3 Schweißer** (auch angelernt), **1 jüngeren Kaufmannsgehilfen, 1 Stenotypistin (auch Anfängerin).** - Gefl. Angeb. mit Lebenslauf, Lichtbild und Gehaltsanspr. erbeten an Maschinenfabrik Fr. August Neidig Söhne.

Wir suchen: Planungsingenieur (E 101) für die gesamte Werksplanung u. für die Bearbeitung von Sonderaufgaben der Fertigung. **Betriebsingenieur** (E 115) für unsere Abteilung Glasdachbau mit Erfahrungen in Kleineisenbau u. Blechbearbeitung sowie Werkzeug- u. Vorrichtungsbau. **Konstrukteure** (E 102) zur schöpferischen Mitarbeit an der Entwicklung neuer Geräte. **Detailkonstrukteure** (E 103) mit Werkstatterfahrung u. vertraut mit Passungen u. Normenwesen für unsere Forschungs- u. Entwicklungsabteilung **Konstrukteur** (E 118) erfahren in Kleineisenbau u. Bauschlosserei für unsere Abteilung Glasdachbau. **Versuchstechniker** (E 112) für uns. Forschungs- u. Versuchsabteilung zur Auswertung von Versuchen u. zur Durchführg. v. wärmetechn. Berechnungen. **Techn. Zeichner u. Zeichnerinnen** (E 104/6) mit ausreichender Praxis. - J. Eberspächer, Eßlingen a. N.

Wir suchen f. eines uns. auswärt. Werke: **Oberingenieur** (L 501) tatkräft. u. erfahr. Betriebsfachmann, der in sämtl. Verarbeitungsmethoden von Fein- und Leichtblechmetallen (Prägen, Ziehen, Drücken, Veredeln, Schweißen usw.) bewandert ist u. die Fähigkeit hat, mehreren Abteilungen mit größ. Gefolgschaftszahlen vorzustehen. **Techniker oder Meister** (L 504) als Gruppenleiter in der Arbeitsvorbereitung, der den Einsatz der Werkzeuge u. Vorrichtung. planen u. in der Konstruktion neuer Vorrichtungen mitwirken soll. Werkstatterfahr. in Blechverarbeitung erforderl.; zeichnerische u. konstruktive Fähigkeiten erwünscht. - Bewerbungen mit handgeschr. Lebenslauf, Lichtbild u. Zeugnisabschriften bitten wir unt. Angabe von Refer., der Gehaltsansprüche u. des Eintrittstages zu richten an die Personalabt. der Firma J. Eberspächer Eßlingen a. N.

Wir suchen zur Unterstützung d. technischen Leiters eines uns. auswärtigen Werke einen tatkräftigen Betriebsfachmann als **Oberingenieur** (L 501), der über reiche Erfahrungen in sämtl. Verarbeitungsmethoden v. Fein- u. Leichtmetallblechen (Prägen, Ziehen, Drücken, Veredeln, Schweißen usw.) verfügt u. die Fähigkeit hat, mehrere Abteilungen mit größ. Gefolgschaftszahlen erfolgreich zu führen. J. Eberspächer, Eßlingen a. N.

Kaufmann für Maschinenfabrik mit mögl. technischen Kenntnissen sofort od. später gesucht. Bewerbg. mit Lebenslauf und Lichtbild erb. an Otto Wolpert-Werke G. m. b. H., Ludwigshafen/Rh., Roter Kreuzweg 11.

Mehrere Zeichner und Zeichnerinnen gesucht. - Brown, Boveri & Cie. A.-G., Mannh., Schließfach Nr. 1040 — Personalbüro.

Für unsere Hauptverwaltung in Eßlingen/Neckar suchen wir einen **Planungsingenieur** (E 101) für die gesamte Werksplanung u. für Sonderaufgaben der Fertigung. Der Bewerber muß die Befähigung besitzen, erstens neue Werke von Grund auf zu planen u. zweitens im Rahmen der vorhand. Anlagen zweckentsprechende Veränderungen u. Umstellungen durchzuführen. Zum Aufgabengebiet des Planungsingenieurs soll ferner die Erledigung v. Sonderaufgaben auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Fertigung in uns. vornehmlich auf Blechbearbeitung u. -verarbeitung eingestellten Betrieben gehören. Bewerbung. m. handgeschr. Lebensl., Lichtbild u. Zeugnisabschrift. bitten wir unter Angabe von Refer., der Gehaltsanspr. u. des Eintrittstages zu richten an die Personalabteilung der Firma J. Eberspächer, Eßlingen a. N.

Buchhalter für masch. Haupt- u. Lohnbuchh. eines mittl. Betriebes der Met.-Ind. gesucht. Eig. Arbeitsbereich mit Aufsichtsbefugnis und Dauerstellung werden Bewerbern geboten, die fachl. Wissen und Können, Erfahrung auch im Betriebsabrechnungswesen, Selbständigkeit im Handeln sowie absolute Zuverlässigkeit mitbringen. Ausführliche handschr. Angebote mit Werdegang, Zeugnisabschr., Lichtbild, Gehaltsansprüch. und frühestmögl. Eintrittstermin erbeten unt. Nr. 181513VS an den Verlag des HB in Mannheim.

Voigtländer & Sohn Aktiengesellschaft Braunschweig. - Für uns. Fertigungskontrolle suchen wir einen zum Ausbau der Kontroll-Organisation befäh. **Hoch- oder Fachschulingenieur.** - Aufgabengebiet: Evtl. auftretende Mängel am Fertigfabrikat zu erkennen und abzufangen; die zu diesen Mängeln führenden Ursachen aufzuzeigen und ihre Beseitigung zu veranlassen; Durchführung eines einwandfreien Kontrollverfahrens für Einzelteile unter Beachtung der gebotenen Wirtschaftlichkeit, Einflußnahme auf Ausschuß, anfällige Arbeitsverfahren, Betriebsmittel und Konstruktionen. Voraussetzungen für diesen ebenso interessanten wie verantwortungsvollen Posten: Erfahrung in der feinmechanischen Massenfertigung, Beherrsch. schwieriger Einzelmessungen wie mechanisierter Massenmessungen, energische verantwortungsfreudige Persönlichkeit. Wir suchen ferner je 1 **Kontroll-Ingenieur** für unsere optischen Werkstätten, **Kontroll-Ingenieur** für unsere feinmechanischen Werkstätten und einige **Kontrollmeister.** - Erwünscht sind hierfür Bewerber mit gründlicher Betriebserfahrung in der optischen bzw. feinmechanischen Mengenfertigung - gute Kenntnisse der zeitgemäß. Meßmethoden - Sinn für Qualität und Wirtschaftlichkeit. Ausführliche Bewerbung mit Lichtbild neuesten Datums, Zeugnisabschrift., Lebenslauf, Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermines unt. Kennzeichen 3 E 12 erbeten an die Personalabteilung.

Vom Werker zum Konstrukteur! Dieser Aufstieg ist durch unser „Förderndes Berufserziehungswerk" während der Arbeitszeit möglich. Gerade der Mann aus der Werkstatt hat, wenn er sich dem Konstruktionsberuf zuwendet, die besten Erfolgsaussichten, da ihm Erfahrungen zur Verfügung stehen, über welche der gelernte Zeichner nicht verfügen kann. - Tüchtigen, zeichenbegabten Werkern od. Betriebstechnikern, die schon lange einmal den Wunsch hatten, die aussichtsreiche Berufslaufbahn des Konstrukteurs einzuschlagen, wird hier Gelegenheit geboten. - Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschrift. unter Angabe der Kennziffer 276 m erbeten an das Gefolgschaftsamt der Gerhard Fieseler Werke G.m.b.H., Kassel

Buchhalter(in) an selbständ., zuverlässiges Arbeiten gewöhnt, für ausbaufähigen Posten zum sofortig. Eintritt gesucht. Evtl. kommt auch tüchtige Kraft, die in die Buchhaltung eingearbeitet werden kann, für diesen Posten in Frage. Schriftl. Bewerbungen mit Lebenslauf erbet. an Bakü Nährmittelfabrik Fr. H. Bauer & Co., Künzelsau (Württemberg).

Industrievertreter aus der Dampfkessel-, Pumpen- oder Armaturenbranche (bzw. verwandte Gebiete) wird von Spezialfirma für den Bezirk Baden baldmöglichst gesucht. Firmen od. Herren, die gute Beziehungen zu den maßgebenden Unternehmen pflegen und den Bezirk ständig bereisen (Reichsbahn - Bezirkskarte), werden gebeten, Angebote mit Referenzen zu senden unter C. O. 218 an BAV, Berlin SW 68, An der Jerusal. Kirche 2

Schwesterndienst — Beruf und Schule für's Leben
Die NS-Schwesternschaft und der Reichsbund der Freien Schwestern und Pflegerinnen e. V. stellen laufend junge Mädel und Frauen im Alter von 18 bis 38 Jahren als Lernschwestern in den staatlich anerkannten Kranken- und Säuglingspflegeschulen des Gaues ein. - Weitere Ausbildungsstätten im übrigen Reichsgebiet werden durch die Reichsdienststellen der Schwesternschaften Berlin W 62, Kurfürstenstraße 110, vermittelt. - Einsatz der NS-Schwester: Krankenhäuser, Kinderkliniken, Gemeinden, ﬞ-Lazarette, ﬞ-Mütter- und Säuglingsheime, Schulen der NSDAP und Ordensburgen. Einsatz der Reichsbund-Schwester: Krankenhäuser, Sanatorien, Kinderkliniken, Mütter-, Säuglings- und Kinderheime und Krippen, vorbeugende Familienhilfe auf dem Lande, krankenpflegerische Tätigkeit im Ausland, Werkschwestern. Ausbildung: 1½jährige Lernzeit, staatliche Prüfung, praktisches Jahr. Fortbildung: Operations-, Diät-, Säuglingsschwester usw. Aufstiegsmöglichkeiten: Jungschwesternführerin, Oberschwester, Oberin, Gehalt nach neuem Tarif. Weitere Auskunft durch das Amt für Volkswohlfahrt, Gauleitung Baden, Karlsruhe, Baumeisterstraße Nr. 8.

Heirat

Wahres Eheglück find. Sie durch unsere vornehme, seit Jahren bestempfohlene Vereinigung des Sichfindens. Aufklärungsschrift u. Heiratsvorschläge kostenlos durch die Geschäftsstelle des Ehebundes, Mannheim, M 3, 9a Fernruf 277 66.

Unabhängige Witwe, Ende 50, mit sehr gutem Aeuß., gesund, viels. interess. gute Hausfrau mit schön Wohn. u. eig. rentabl. Haus, sucht durch mich intell. Herrn in geordn. Verhältnissen. Vornehm diskr. Eheanbahnung. Frau Friedel Schade, Ludwigshafen/Rh.-Süd, Pranckhstr. 52. Besuchszeit tägl. u. auch sonntags. Fernruf 619 09.

Witwe, 60 Jahre alt, evgl., mit schönem Heim, sucht Ehepartner. - Witwe 50 J. alt, gesch., evgl., sucht Ehepartner, auch Arbeiter. - Fernruf Nr. 265 42: Köhler, T 6, 25, II., Vermittlung

Fräulein, 25 J. alt, kath., große Erscheinung, tüchtige Hausfrau Aussteuer und Vermögen, sucht Ehepartner und Vater für 3jhr. Jungen. - Fernsprecher 265 42: Vermittlung Köhler, Mannheim, T 6, 25, II., Hauptgeschäft. —

Weihnachtswunsch! Regierungs-Inspektor, 28 Jahre alt, kath., Vermögen, gute flotte Erschein., sucht Ehepartnerin aus gutem Kreise. — Fernsprecher 265 42: Vermittlung Köhler, Mannheim, T 6, 25, II., Hauptgeschäft. —

Staatl. Angestellter, kath., 28 J. alt, sehr musikliebend, mit gut. Einkommen, flotte Erscheinung, sucht Ehepartnerin aus gutem Hause. Fernsprecher Nr. 265 42: Vermittlung Köhler, Mannheim, T 6, 25, II., Hauptgeschäft. —

Kaufmann, 42 J. alt, kath., gesch., größ. Vermögen, gute Erschein., sucht Einheirat in gut gehend. Branche. - Fernsprecher 265 42: Vermittlung Köhler, T 6, 25, II.

Wahres Ehe-Glück ist nur unter wertvoll. Menschen mögl. Viele Tausende fanden dasselbe seit üb. 20 Jahren durch unsere diskrete, verantwortungsbewußte Tätigkeit. Auskunft kostenlos u. verschloss. Neuland-Brief-Bund H. Mannheim, Schließfach 602.

Halbwaise, gebild., frohgesinn. Mädel, bald 20 J., schlk., symp. Erschg., mit Vermög. u. Besitz. einz. Kind, gut u. häusl. erzog., musik. u. sportl., ersehnt innige Neig.-Ehe. Näh. unt. 5564 dch. Erich Möller, Wiesbaden, Delaspéestraße 1, I (Ehemittler).

Dr. med. Oberarzt, 33 Jahre, led., symp. Aeuß., gut. Einkom. und Vermög., viels. interess., kunstliebend, ersehnt heimisch. Eheglück m. lebensfroh. Kameradin. Innige Neig. entsch. allein. Näh. unt. 5664 durch Erich Möller, Wiesbaden, Delaspéestraße 1, I (Ehemittler).

Der Schwarzwaldzirkel hat für Weihnachten noch viele liebe Adressen vorgemerkt. Ihr Weihnachtswunsch kann bald erfüllt werden. Drum nicht lange mehr besinnen, die Anmeldungen bald bringen. Bild mit Rückporto an Landhaus Freyja, Hirsau, Fernruf Calw 535. Monatl. Beitrag RM 3.- ohne jegl. Nachzahlung. Täglich und sonntags Sprechstunde bis abends 7.00 Uhr.

Facharzt, Dr. med., mit sehr gut. Praxis, 40er, sucht feingebild. Lebenspartnerin. Nur gegenseit. Ergänzung entscheidet. - Näh. unter M 33 durch Briefbund „Treuhelf", Geschäftsstelle München, Schließfach 37.

Reichsangestellter, mittl. Alters ledig, symp. Ersch., wü. a. d. Wege (mangels Geleg.) nette, frohsinn. Lebensgefährt. bis 33 Jahren, zw. Neig.-Ehe kennenzulernen. Ausstatt. wird nicht verlangt. Ehemittler Ad. Hofmann, Brünn, Senefelder 108/2. Keine Provision.

Geschäftstochter, Mitte 20, gute Erschg., tadell. Vergangenheit, sehr vermögend, sucht gebild., netten Lebensgefährten. - Näh. unter AV. 675: W. Mohrmann, Mannheim, M 3, 9a, Ruf 277 66.

Fabrikantentochter, Anf.30, eleg. Erschg., solide, einz. Kind, bedeutend. Vermögen, sucht ritterlichen Lebenskamerad. Näh. unter AV. 676: W. Mohrmann, Mannheim, M 3, 9a, Ruf 277 66.

Geschäftstochter, 40 Jh., Vollwaise, einfach u. solide, ohne Anhang, sucht gebild. Herrn bis Mitte 50 zw. baldig. Heirat. Näh. u. AV. 677 W. Mohrmann, Mannheim, M 3, 9a, Ruf 277 66.

Dipl.-Ing., 34 J. alt, 1.71 m groß, kath., kunst-, musik- u. naturlieb., wünscht ein liebes, blondes Mädchen zwecks Ehe kennenzulernen. Einheirat in Betrieb wäre angenehm. - Zuschr. unter Nr. 1511B an HB Mannh.

Beamtentochter, gepfl. sympath. Erscheinung, vielseitig gebildet und interess., möchte sich mit nur gebild. Herrn bis 50 Jahren verehelichen, durch die langjährige, erfolgreiche und vornehme Eheanbahng. Frau Rosa Ohmer, Ruf 600 51, Ludwigshafen a. Rh., Lisztstr. 174. - Kleine einmalige Gebühr. Honorar erst bei Erfolg. Auch sonntags Sprechzeit.

Für meine Bekannte, 33 Jahre alt, 1.65 m groß, dunkelblond, aus gutem Hause, sehr tüchtig im Haushalt, suche ich einen passenden Ehekameraden. Witwer mit Kind nicht ausgeschlossen. Aussteuer vorhand. Nur ernstgemeinte Zuschriften erb. unter Nr. 125940V an HB Weinheim.

Geschäftl. Empfehlungen

Schönheitssinn und Geschmack der Verkäuferin sind meistens für den guten Einkauf entscheidend. Dies trifft namentlich bei Stoffen zu, so wie sie F. J. Stetter, Groß Nachf., F 2, 6 (am Markt) seit Jahrzehnten schon zur Zufriedenheit seiner vielen, vielen Kunden anzubieten hat. Sie finden dort fachlich geschultes Personal, das Sie beim Einkauf gut beraten wird. Wer einmal bei Stetter gekauft, bleibt Kunde dort.

Moderne Kleiderpflege durch Schneiderei - chem. Reinigung Werner, Mannheim, S 3, 13, tel. erreichbar durch Ruf Nr. 233 74

Nähmaschinen repariert Knudsen, A 3, 7 a. Fernruf 234 93.

Auto- und Motorrad - Zubehör D 4, 8, gegenüber der Musikhochschule. Auto-Zubehör-Gesellschaft Schwab & Heitzmann, Mannheim, Fernsprecher 266 23.

Verdunkelungs-Rollos aus Papier zum Selbstaufrollen prompt lieferbar durch Twele, E 2, 1, Fernruf 229 13.

Chem. Reinigung Haumüller - Mannheim - T 4 a, 9 - R 1, 14.

Vasen - Bronzen - Oelgemälde Biedermeier-Sekretär, Mottenschrank, silberne Bestecke verkauft Alois Stegmüller, Versteigerer, B 1, 1. Ruf: 235 84.

Volksheil, Mh., R 7, 40, Ruf 20605. Privatkrankenkasse. Freie Wahl zwischen Aerzten und Heilkundigen. Beitragsrückvergütg. bei Nichterkrankung. Mäß. Monatsbeiträge. Verlg. Sie Prospekte.

Entlaufen

19 Enten entlaufen. - Abzugeben gegen Belohnung bei J. Volz, Seckenheim, Rheinfelder Str. 5.

Auskunfteien

Detektiv Meng, D 5, 15
Fernsprecher 202 68 und 202 70

Zu verkaufen

Grauer Anzug, Größe 50-52, zwei Paar Herrenhalbschuhe, schw., zu verkaufen. - Schuler, C 1, 7, Montag ab 16 Uhr.

Sofort zu verkaufen: Weiße Bettstelle, Kleiderschrank, Nachttisch, Chaiselongue, Küchenschrank, Waschtisch. - T 5, 14, 4. Stock rechts, nachm. 2-6 Uhr.

Kleiderschrank, 2türig, sowie ein Tisch Umstände halber zu verkaufen. - König, Eggenstraße 7 (Neckarstadt).

Kaufgesuche

Burg mit Soldaten und sonstige Kinderspielsachen, klein. Tisch mit Schublade, Teppich, 2×3 m, Haargarn-Plüsch od. Linoleum, auch Läufer, gut erhalten, zu kaufen gesucht. - Hann, Jungbuschstraße 20, Fernruf 259 80.

Puppenhaus, evtl. Puppenküche, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Schuler, Rheinhäuserstr. 26.

Puppenwagen, mod., zu kaufen gesucht. Angebote erbet. unter Nr. 1497B an das HB Mannheim

Höhensonne, 125 Volt, zu kauf. gesucht. Maier, U 4, 19 a.

Briefmarken (Europa) zu kaufen gesucht. Angeb. u. 1545 B an den Verlag dieses Blattes erbet.

Ski, 2 m, mit oder ohne Bindung. Ski, 1,80 m, mit Bindung, Skistiefel, Gr. 38, zu kaufen ges. Angebote mit Preis u. Nr. 1542B an den Verlag dieses Blattes.

Wirtschaftsgeschirr für neu zu eröffnende Wirtschaft gesucht. Angebote unt. Nr. 146642VH an den Verlag des HB Mannheim.

Deckbett, neu od. fast neu, evtl. mit Kissen, ebenso fast neuer Küchenherd sofort zu kaufen gesucht. - Angebote mit Preis unter Nr. 1569B an HB Mannh.

Roßhaarmatratzen, wenn auch rep.-bed., zu kaufen gesucht. - Angeb. unter Nr. 945B an den Verlag des HB Mannh. erbeten

Waschmaschine zu kaufen ges. Angeb. mit Pr. u. Nr. 168 090VS an den Verlag dieses Blattes.

Größer, Waschkessel zu kaufen gesucht. Angebote erbet. unter Nr. 110513VS an HB Mannheim

Email-Badewanne, fehlerfrei, zu kaufen gesucht. - Angebote mit Preis unter Nr. 1524B an Verlag des Hakenkreuzbanner Mannheim

Kassenschrank, gebr., zu kaufen gesucht. Angebote erbet. unter Nr. 110515 VS an HB Mannheim

Kelter, ca. 1—1½ Ltr. fassend, zu kaufen gesucht. Volz, Mhm.-Seckenheim, Hauptstr. 107.

Transportabler Hausbackofen Schrotmühle für 5 Zentner stdl. mit Elektromotor (220/380 Volt), Fleischfaß, 100 Ltr., zu kaufen gesucht. - Angebote unter Nr. 1506 B an den Verlag dies. Bl.

Elektromotoren von 1 bis 100 PS dringend zu kaufen gesucht. - Preisangebote mit Typenschildabschr. an Beurer & Harr, Heilbronn a. N., Ludwig-Pfau-Str. 34

Kl. elektr. Motor, Wechselstrom, ¹/₁₀ bis ½ PS, und Radio-Apparat zu kaufen gesucht. Müller, Ludwigshafen, Rheinfeldstr. 63.

Guter Federhandwagen, 2rädrig, sofort zu kauf. gesucht. Ulbrika, Chem. Fabrik, Mannh., L 14, 5.

Filmtheater

Ufa-Palast. Täglich 2.00 4.30 7.15 Uhr: „Heimkehr" - Film der Nation. Ein Wienfilm mit Paula Wessely, Peter Petersen, Attila Hörbiger, Carl Raddatz u. a. - Spielleitung: Gustav Ucicky. Im Beiprogramm: „Das Bergbauernjahr" und neueste Wochenschau. - Jugendl. haben Zutritt!

Alhambra. - „Kameraden" - mit Karin Hardt, Willy Birgel, Maria Nicklisch, Hedwig Wangel, Rudolf Fernau, Paul Dahlke, Carl Wery, Günther Hadank, Alexander Golling, Herbert Hübner, Martin Urtel. - Die neue Wochenschau. Beg. 2.15 4.45 7.15 Uhr. - Jugendliche zugelassen.

Schauburg. - „Wetterleuchten um Barbara", nach dem gleichnamigen Roman von Irmgard Wurmbrand m. Sybille Schmitz, Attila Hörbiger, Oscar Sima, Maria Koppenhöfer. Die neue Wochenschau. 2.45 5.00 7.15 Uhr. Jugendliche zugelassen.

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72 Wir zeigen heute bis Donnerstag: Luise Ullrich, Karl L. Diehl, Werner Krauß, Käthe Haack in „Annelie", die Geschichte eines Lebens. Ein schlichtes u. doch heldisches Frauenleben, dessen Wandlungen und Ereignissen wir nicht ohne Rührung und hingebungsvollem Miterleben folgen können. Anfangszeiten: 3.30 5.40 und 7.45 Uhr. Jugendl. ab 14 Jhr. zugelassen.

Gloria-Palast Seckenheimerstr. 13 Letzte Spieltage: Der gemütstiefe Ufa-Großfilm „Annelie" - „Die Geschichte eines Lebens" mit Luise Ullrich, Karl Ludwig Diehl, Werner Krauß, Käthe Haack. Wochenschau: Der Siegeszug durch das Donezbecken. Beginn 3.00, 5.00 7.25, Hauptfilm 3.00, 5.20, 7.35. Die Wochenschau läuft am Schluß. Jugend ab 14 Jahren zugelassen.

Lichtspielhaus Müller, Ruf 527 72 Heute zum letzten Male: Paula Wessely, Attila Hörbiger in: „Die Julika". - Dieser Film ist einmalig, ein Erlebnis für den Zuschauer und ein Triumph für Paula Wessely. Anfangszeiten: 3.50 5.45 und 7.25 Uhr. - Jugendliche ab 14 Jhr. zugelassen.

Film-Palast, Neckarau Friedrichstraße 77. - Heute Montag letzter Tag mit dem großen Liebesdrama aus den bosnischen Bergen „Bosniaken" („Blutsbrüder") mit Brigitte Horney und Attila Hörbiger. - Ab Dienstag „Musketier Meier III", die heitere Geschichte einer Front - Kameradschaft. Beginn 5.15 7.30 Uhr, Die Wochenschau nur 7.00 Uhr.

Theater

Nationaltheater Mannheim. Am Montag, dem 10. November 1941: Vorstellung Nr. 70, Miete B Nr. 7 1. Sonderm. B Nr. 4: Karl III. und Anna von Oesterreich, Lustspiel in sechs Bildern. Anfang 18 Uhr, Ende nach 20.15 Uhr.

„Die Tugend der Beständigkeit", ein Barockspiel, das der kurfürstliche Antiquarius Lorenz Beger, ein vielgeplagter Stückerzeuger, auf dem Gewissen hatte" schreibt Dr. E. L. Stahl in dem dem Theaternarren Kurfürst Karl gewidmeten Kapitel seines Werkes „Das Europäische Mannheim", das jeder Theaterfreund lesen muß.

Unterhaltung

Libelle. Programmbeginn täglich 19.15 Uhr pünktlich. Mittwoch- u. Sonntagnachmittag 15.15 Uhr pünktlich. Jeden Freitag 19.15 Uhr: Sondervorstellung ohne Konsum, vom 1. bis 15. Nov: Casca, Kaskadeur u. Springer, Henriette Schäffler und Primo Angeli, Kombination, Musik u. Gesang, 2 Götschis, internationaler Radakt, Ernst van Senden, der beliebte Humorist, J. u. O. Blank, die elegant. Equilibristen, Bolls u. Bobbi, die komische Dressur-Neuheit, Luisita Leers, die unvergleichliche Trapez-Künstlerin, Orchester Egbertus Boortmann. — Im Grinzing ab 19 Uhr: Lipp-Billner, das bayr. Stimmungs-Duo.

Palmgarten, Kleinkunstbühne im Zentrum der Stadt, zwischen F 3 und F 4. Vom 1. bis 15. November - „Humor und Kunst" - Aus dem Programm: Döring-Georgi, Blitzdichter und Vortragskünstler; Kuckartz, der herrliche Clown; Sorelli Belli in ihrem neuzeitl. Drahtseilakt; Ingeborg Theiler, akrobatische Solotänzerin; Kenilley Burlex, Humor und Kunst, die einzig seriös kom. Parterre-Akrobat.; Peppi Burger Co., akrobatisch. Kombinationsakt; Manja Vela, getanzte lustige Seemannstypen Lola Mongol, Solotänzerin. Täglich Beginn 20 Uhr. Ende 22 Uhr. Sonntag ab 16 Uhr. Eintritt für alle Veranstaltungen 50 Pfennig.

Unterricht

Tanzschule Pfirrmann, L 4, 4 (Beethovensaal), Wohng.: Hch.-Lanz-Str. 23-25. Neue Anfängerkurse beginnen am 11. u. 13. Nov. 1941. Anmeldg. erbeten.

Entflogen

Wellensittich, hellblau, Sonntagfrüh entflogen. Gegen hohe Belohnung abzugeben. - Wäschle, Lortzingstraße 43 - Ruf 520 33.

Riecht so fein Helipon's Duftkissen
Zwischen Wäsche und Taschentüchern, in den Schränken und Schubladen verbreiten die **Helipon's Duftkissen** einen feinen Duft, der lange Zeit anhält. Preis 30 Pfg. in einschl. Geschäft.*) **Bitte achten Sie darauf, daß Ihnen die Duftkissen aus verschloss. Glas verkauft werden, denn nur dann sind diese frisch!**
*) Einschläg. Geschäfte beziehen durch den Großhandel. Hersteller: Helipon-Fabrik Wilhelm Friedr. Grau, Stuttgart-S. 2. Das nächste gute Geschäft führt Helipon's Duftkissen. Immer wieder verlangen!

v. HASE & KOEHLER LEIPZIG u. BERLIN
Unsere Neuerscheinungen 1941
Laugs: Kampf um die Erzbahn 240 S., zahlr. Abb., geb. 3.80 RM.
Kaden: Auf U-Bootjagd gegen England. 208 S., zahlreiche Abbildungen ...... geb. 3.80 RM.
Düsterdieck: Die gestohlene Insel 272 S., viele Abb., geb. 3.80 RM.
Neuner: Deutsches Herz in USA. 312 S. .... geb. 3.80 RM.
Kaden: Des deutschen Volkes Heldenkampf. 284 S. gb. 2.85 RM.
v. Elmayer-Vestenbrugg: SA-Männer im feldgrauen Rock 292 S. .... geb. 2.85 RM.
Nur zu beziehen durch den Buchhandel. Achten Sie beim Einkauf stets auf obiges Verlagszeichen!

Wer mit der Uhr in der Hand den Tag durcheilen muß, ärgert sich besonders beim Rasieren über unnötige Zeitverluste. Rasuline befreit Sie schnell, schmerzlos und hautschonend von dem täglichen Bartwuchs. In allen Fachgeschäften. Preis 50 Pf., beschr. lieferb.
USCHAS GmbH., BERLIN O 112

Einige Pfennige

in der Woche könnten Sie doch wohl für Ihre Füße ausgeben! Wund- und Blasenlaufen, Brennen, Entzündungen, Fußschweiß usw. verhüten und beseitigt Eidechse-Fußpuder. Gegen Hühneraugen und Hornhaut Eidechse-Tinktur. Zur weiteren Fußpflege dann Eidechse-Fußcreme und -bad.
Eidechse Fußpflege

Wenn Knoblauch dann

frei von Knoblauch-Geschmack u. Geruch

hühneraugen
Hornhaut, Warzen beseitigt unfehlbar Sicherweg. Nur echt in der Tube u. mit Garantieschein.
Tube 60 Pfg.
Sicherweg
Zu haben in den Fachgeschäften, bestimmt bei Drogerie Ludwig & Schütthelm, O 4, 3 und Friedrichsplatz 19; Drog. Schmitt, Seckenh. Str. 8; Drog. Körner, Mittelstr. 28a

Schonung der Wäsche - das schafft Burnus!
Burnus, der Schmutzauflöser, löst den Schmutz so auf, daß er beim Einweichen von der Wäsche ins Wasser übergeht. Langes Kochen und scharfes Reiben werden überflüssig. Das Gewebe wird geschont. An Waschmitteln und Feuerung wird gespart. Der Unterschied liegt also im Schmutzauflösen schon beim Einweichen. Darum bevorzugt die kluge Hausfrau Burnus und fragt lieber öfter nach, wenn es nicht gleich erhältlich ist.
BURNUS der Schmutzauflöser